

# Der Gesellschafter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Begründer: 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086  
Girokonto 882 Kreisparlasse Nagold. In Kontraktfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 bzw. die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 Pfg. Zustellgebühr Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei jäh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher: Rr. 429

# Deutschland grüßt seinen Führer

## Millionen dankerfüllter Herzen geloben Adolf Hitler zu seinem 48. Geburtstag gläubige Treue



Der Tag an der Sonne, der anderen von Geburt aus eigen ist, er mußte erst von ihnen mühsam unter bitteren Entsozungen errungen werden. Wenn es dem Führer heute an diesem Tage in wenigen Minuten der Ruhe vergönnt wäre, an diese Zeit des Ringens zurückzudenken, dann müßte ihm selbst sein Leben und dessen Lauf wie ein Wunder vorkommen. Schritt um Schritt ist es vorwärts gegangen, zuerst das Berufsleben, dann der Krieg mit seiner großen Bewährung und schließlich die Jahre des Kampfes. Der Ernst und das Verantwortungsbewußtsein, mit dem der Führer jeder Aufgabe gegenüberstand und sie angriff, sind das untrügliche Zeichen der Männer, die zu großen Dingen berufen sind. Niemals hat der Führer ein Werk leichtfertig begonnen, immer tat er das, was ihm als Auftrag gegeben war, sei es von anderen, sei es von seinem Inneren, mit ganzem, vollem Ernst. Dies ist die eine große bedeutsame Seite seines Wesens.

Die andere liegt darin, daß all sein Tun aus einem starken Glauben heraus geboren ist. Der Führer glaubt an die Sendung des deutschen Volkes, er glaubt an seine Berufung. Es gibt Augenblicke, in denen uns Alltagsgeborenen schwandelig werden könnte, angesichts solcher Sicherheit des Glaubens. Wie fest muß ein Mensch, der sich und ein so gewaltiges Werk auf den Glauben gründet, in der Hand des Schicksals geborgen sein! Was eine Welt, die am Zweifel fast zugrunde gegangen wäre, aus solch einem Beispiel an Kraft für sich selbst entnehmen kann, das ist mit Worten gar nicht auszudrücken. Allein an der Wirkung wird man sie ermessen können. Und wer wagt diese heute noch zu übersehen und abzuleugnen?

Charakterstärke und Glauben, vereint mit größtem Willen, das sind die Kräfte, die den Führer über alle anderen hinaushoben und die, von ihm ausströmend, das deutsche Volk gewandelt haben. Anfangs ist diese Wandlung wohl ohne unser Zutun über uns gekommen. Wir wurden einfach mitgerissen und hochgehoben von der Welle, die das Alte und Korrosive hinwegspülte. Nachdem sich aber in Jahren der stetigen Entwicklung der Ueberschwang gelegt hat, da wir nüchtern das neue Werden und seine Ursachen überprüften, stehen wir staunend vor dieser Wandlung. In uns allen wächst der heisse Wunsch, daß dieser Kraftstrom, der vom Führer ausgeht, nie verziehen möge. Wie aber könnte er gewisser erhalten bleiben, als wenn wir mit leidenschaftlichem Bemühen des Führers Beispiel folgen. Charakterstärke ist zwar nicht eine Eigenschaft der Masse oder der Vielen, vielmehr der Einzelnen und der Seltenen. Es wird aber letztendlich in unserem Volke gerade auf sie ankommen. Wie aber könnten diese Menschen zukunftsfröher ihren Weg gehen als unter dem Beispiel des besten Deutschen. Wir können wohl darauf hinweisen, daß uns der Führer eine einzigartige und umfassende politische Lehre gegeben hat, wohl können wir vor der ganzen Welt auf seine heute schon geschichtliche Leistung hindeuten, was er aber als lebendigste Kraft jedem einzelnen von uns übermittelt hat, das ist in Worten nicht auszudrücken, ist aber darin beschlossen, daß er uns ein Beispiel gegeben hat.

Dafür wollen wir ihm danken an diesem Tage und daran wollen wir denken, damit es uns vergönnt ist, ihm nachzueifern und näherzukommen.

dem Menschen zu trennen, und doch wollen wir heute einmal versuchen, dieses Werk beiseite zu stellen und uns klarzumachen, worin die Macht seines Wesens und die Kraft liegt, die ihm die Möglichkeit gibt, Tausende und Millionen von Menschen nach seinem Willen zu formen.

Wenn ich nicht irre, so war es die Jubiläumsausgabe des „Illustrierten Beobachters“ zum vorjährigen 20. April, in der des Führers Entschluß aus fünfzehn Jahren des Kampfes hervorschaute. Immer wieder wurde man angezogen und mußte in diesem Gesicht lesen. Jahre um Jahre des Kampfes, des leidenschaftlichen jähren Kampfes waren in diesen Zügen eingegraben: Fanatismus und lobende Begeisterung in den frühen Jahren, Fähigkeit und Energie in den späteren, Verbissenheit und kalte Entschlossenheit in den Jahren 1931 und 1932, Verantwortungsbewußtsein und Sorge in den Jahren nach der Macht-ergreifung, aber auch Stolz und Bewußtsein der Kraft, Ueberlegenheit und Selbstsicherheit in den letzten Jahren. Das deutsche Volk hat im Laufe der vergangenen Jahre in manchen schweren und entscheidenden Stunden auf dieses Antlitz geschaut und aus diesen Mienen sein eigenes Schicksal zu lesen versucht. Wenn sich dadurch auch im Sichbegegnen der Gedanken ein Verständnis seltener Art gebildet hat, so ist es wahrscheinlich trotzdem nur bei einem Ahnen dessen geblieben, was hinter des Führers Stirn vorgegangen ist, was aus seinem Auge leuchtete, um seinen Mund spielte.

Jeder von uns sieht in seinem Alltag und

viele der älteren dürfen wohl auf ein ansehnliches Lebenswerk zurückblicken. Niemand wird es ihnen verargen, wenn sie das mit Stolz tun. Gibt es aber einen, der mit solchem Recht wie der Führer sagen könnte, daß das, was er geleistet hat, ganz allein aus eigener Kraft geschaffen wurde? Und trotzdem hat der Führer der Vorsehung gedankt, daß sie ihm sein Werk bis heute gelingen ließ, wobei niemand wird sagen können, daß ihm die Früchte seiner Arbeit in den Schoß geworfen worden sind.

Viele sagen, Adolf Hitler habe in seiner Politik, in der Verfolgung seiner Ziele Glück gehabt. Ein kluges Wort des alten Moltke sagt demgegenüber aber mit Recht, daß Glück auf die Dauer doch nur der Lügliche habe. Wenn je der Sinn dieses Wortes zutreffend ist, dann bestimmt in diesem Falle; denn welche Hindernisse und welche Schwierigkeiten sind dem Führer nicht entgegengekommen, die er nicht mit Beharrlichkeit und Mut beiseite geräumt oder vernichtet hätte? Ein alltäglicher Charakter wäre solcher Widerstände nicht Herr geworden.

Hätte Adolf Hitler nicht in seinem Werk „Mein Kampf“ so eindringlich den Weg seiner Jugend und seiner Lehrjahre geschildert, wir würden wohl manchmal vor einem Rätsel stehen. Nur ganz wenige große Männer der Geschichte gibt es, die nicht in ihrer Jugend schon vom Schicksal hart angefaßt worden sind. Was ihnen an Bildungsgut gehört, was das Leben ihnen an äußeren Gütern gewährt, das mußten sie sich hart und schwer erkämp-

### Ein Leben — ein Beispiel

Von C. A. Drewitz, Stuttgart

Der Kreislauf des Jahres birgt für uns wohl der bedeutsamen Erinnerungen, die unsere Gedanken und unsere Dankbarkeit auf den Führer und sein Werk hinlenken, daß man sich in Verlegenheit kommen möchte, wenn man zu dem Geburtstag Adolf Hitlers die Feder ergreifen soll, um den Gefühlen, die uns an diesem Tage bewegen, Ausdruck zu geben. Und dennoch ist dieser Tag anders als andere. Wenn wir zu anderen Zeiten des Führers gedenken, so schauen wir wohl aus der Perspektive seines Werkes und seiner Leistungen auf ihn. Dieser Tag aber mag der Anlaß dazu sein, einmal von entgegengesetzten Blickpunkten her, also von ihm selbst, auf sein Werk und auf uns die Blicke auszurichten.

In diesem 20. April schlagen die Herzen aller Deutschen, der Deutschen in aller Welt, ihm, dem Führer, entgegen, und wenn Gefühle des Dankes und der Verehrung, wenn Witten an den Allmächtigen einem Menschen Kraft für sein gigantisches Lebenswerk verleihen können, dann muß an diesem Tage ein ungeheurer Strom der Kraft den Führer fließen und ihm Zuversicht und Glauben an die Zukunft verleihen.

Es mag wohl bei dem Führer ebenso wenig möglich sein wie bei jeder anderen großen Persönlichkeit der Geschichte, das Werk von



# „Aus seiner Stimme spricht die Stimme des Volkes“

## Rundfunkrede zum Geburtstag des Führers von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 19. April.

Am Vorabend des Geburtstages des Führers sprach Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender. Der Reichsminister führte aus: Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es gibt Worte des Führers, die dem deutschen Volk über den Tag und seine besonderen Erfordernisse hinaus unvergessen bleiben. Zu diesen gehören die, die er am 8. November 1936 im Münchener Bürgerbräukeller vor seinen alten Kampfgenossen sprach. Er schilderte damals die besonders großen Schwierigkeiten bei der Wiedererringung der deutschen Freiheit und Sicherheit und sagte dann in einer atemlosen Stille, sein Werk sei nun so weit gediehen, daß er zum erstenmal in seinem politischen Leben ohne ganz schwere Sorgen in die Zukunft schauen könne. Das war nicht nur für uns, seine alten Kampf- und Weggenossen, das war für das ganze deutsche Volk auf das tiefste erschütternd. Wir erlebten damals eine jener seltenen Stunden, da der Führer vor der Öffentlichkeit sein Herz ausschleibt, um die Nation einen Blick in sein Inneres tun zu lassen. Jeder Deutsche hatte damit plötzlich persönlichen Anteil an der großen historischen Aufgabe, die der Führer, einsam und auf sich allein gestellt, erfüllt.

Man sagt manchmal draußen in der Welt der Demokratie: Autoritäre Regierungen haben es leicht; sie brauchen sich nicht mit Parteien und Parlamenten herumzuschlagen, sie lassen ihre Entschlüsse auf eigene Faust und nach eigener Einsicht und werden an ihrer Durchführung von keiner Mehrheit oder Minderheit gehindert. In Wirklichkeit ist das eher schwer als leicht. Gewiß genießt eine autoritäre Führung Handlungsfreiheit. Aber wenn sie es mit ihrer Aufgabe ernst nimmt, dann hat sie mehr zu tragen als Regierungen der parlamentarischen Demokratie. Denn sie bezieht ja nicht nur die Macht, sondern sie übernimmt auch

### die alleinige und ausschließliche Verantwortung.

Sie kann nicht, wenn die Hindernisse sich zu Bergen aufstürmen und kein Ausweg aus den Schwierigkeiten sich zu zeigen scheint, zurücktreten oder den Abschied nehmen, sie kann sich nicht hinter einer parlamentarischen Mehrheit, die, weil sie anonym ist, auch keine Verantwortung trägt, verstecken. Sie steht und fällt mit ihrer geschichtlichen Mission. Sie muß wie der Soldat im Kriege auf ihrem Posten bleiben. Die Last einer solchen Verantwortung ist so schwer, daß sie für einen Einzelmenschen gar nicht zu tragen wäre, wenn das Volk nicht dabei hilft. Darum hat der Führer es auch als seine erste politische Aufgabe angesehen, das Volk in seiner Gesamtheit zu suchen und mit ihm zusammen seinen mühe- und dornenreichen Weg zu gehen. Es war vielleicht gut so, daß das Volk ihm dabei nicht gleich in die Arme fiel, daß er um den Befehl der Nation 14 Jahre lang bitter kämpfen und zögern mußte. Denn nur deshalb gehört die Nation ihm heute so ganz und uneingeschränkt.

Es gibt Männer, die fürchtet, es gibt Männer, die achtet, und es gibt Männer, die verehrt das Volk. Höchstes Glück aber einer geschichtlichen Persönlichkeit ist, von einem Volk geliebt zu werden. Und der stolze Ruhm eines Mannes besteht darin, mit seinem Volke zu verbrüdern und eins zu sein, daß er zu jeder Stunde und in jeder Situation in seinem Namen sprechen kann. Das ist beim Führer der Fall. Er ist in der Tat der Träger des deutschen Nationalwillens. Aus seiner Stimme spricht die Stimme des Volkes.

Man hat oft gefragt, wie dieses geheimnisvolle Wunder zu erklären sei. Abwillinge Kritiker im Ausland haben die Welt glauben machen wollen, es sei die Folge einer bewußten und zweckbestimmten Propagandasucht. Sie kennen weder den Führer noch das deutsche Volk. In der demokratischen Episode, die sich in Deutschland von 1918 bis 1933 abspielte, hat man unentwegt nach der Popularität gehandelt, kein Mittel ist den parlamentarischen Regierungen zu geschmacklos oder zu groß gewesen. Und trotzdem hat die Nation sich ihnen verweigert, hat für sie nur Verachtung, Spott und Hohn übrig gehabt. Der Führer dagegen hat, seitdem er an der Spitze des Volkes steht, nur und unentwegt seine Pflicht getan.

### vollkommen pfeifenlos und phrasenlos seine großen Ziele verfolgt,

sich aber mit der ganzen Inbrunst eines starken Herzens hinter seine geschichtliche Aufgabe gestellt. Er hat gehandelt, wo die anderen nur zu reden pflegten, er hat geredet, wo die anderen schwiegen, und wenn es um seine Person ging, dann hat er nicht für sich gesprochen, sondern er hat seine Taten Zeugnis für sich ablegen lassen. Sein Werk war nicht bestimmt von jener nervösen Hast politischer Eintagsfliegen, die nach dem leeren Augenblick greifen, weil die große Stunde sich ihnen verflüchtigt. Noch niemals wurde in Deutschland so wie heute auf weite Sicht gearbeitet. Aber auch noch niemals hat sich das ruhige und disziplinierte Arbeitstempo eines Mannes an

der Spitze so fühl- und greifbar auf die ganze Nation übertragen.

Was heute auch in Deutschland geschieht, sei es auf innen- oder außenpolitischem Gebiet, man verspürt deutlich hinter allem die ordnende und regelnde Hand des Führers. Es gibt keine Aufgabe des öffentlichen Lebens, die ihm verschlossen oder fremd wäre. Sein klarer Blick reicht weit, und seine Anteilnahme an allem, was geschieht, ist umfassend.

### Er ist der beste Sachkenner.

den man sich denken kann. Es ist gänzlich unmöglich, ihm potentielle Dörfer vorzumachen. Das hat mancher erleben müssen, der ihn durch Ausstellungen führte oder ihm bei Konferenzen Vortrag über neue Pläne und Projekte zu halten hatte. Vielfach glaubte er, das sei so eine Art Formelgabe, und mußte dann bald bestrahlt und beschämt erleben, daß jede, wenn auch noch so geringfügige falsche Zahlen- und Datenangabe sofort entdekt und festgestellt wurde und er dann plötzlich in ein Kreuzfeuer von Fragen verstrickt war, das ihm zwar gänzlich unerwartet kam, das aber um so mehr von einem verblüffenden Wissen und einer überraschenden Kenntnis dieser abseitig scheinenden Materie zeugte.

Es ist ein Merkmal des Genies, von den Dingen, Situationen und Menschen das Wesen zu erfassen, das Unwesentliche aber nur als Material der Sachkunde zu verwenden, im Grundtätlichen zu denken und das Grundtätliche gegen ein manchmal verwir-

rendes Spezialintertum durchzusetzen. Diese Eigenschaft zeichnet den Führer in ausgesprochenem Maße aus. Seine höchste Kunst besteht darin, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Daher rührt wohl auch sein

### phänomenales Gedächtnis,

das selbst seine engsten Mitarbeiter immer wieder aufs neue in Erstaunen versetzt. Er kennt ebenso gut die Daten der griechischen, wie der römischen, der englischen, wie der französischen, wie selbstverständlich der preussischen und deutschen Geschichte. Ihm sind die entlegensten Namen aus allen Gebieten menschlichen Schaffens geläufig, er kann, ohne einen Augenblick nachdenken zu müssen, aus dem Handgelenk den Grundriß etwa der Pariser Oper oder des Wiener Parlamentsgebäudes oder des Dresdener Zwingers zeichnerisch wiedergeben. Wir haben es bei vielen Besprechungen über den Neubau der Reichshauptstadt erlebt, daß er Berlin besser kennt als jeder Berliner. Ihm ist seine moderne Sache fremd, er weiß aus dem Stegreif den Tonengehalt aller in Betracht kommenden Kriegsschlüsse, selbstverständlich des eigenen, aber auch fremder Länder anzugeben. Er ist sozusagen Sachmann auf jedem Spezialgebiet, und das Wunderbare dabei ist, daß er nicht, wie der Spezialist meistens, über sein Wissen nicht hinauskommt, sondern das Wissen ihm nur Material und Rohstoff zur Erkenntnis und zum Handeln ist.

Er hat einmal kürzlich in einer Rede vor dem kleinen Kreis seiner Gauleiter das Wort

# „Ihr tragt das Symbol einer größeren Zukunft“

## Der Führer und Oberste Befehlshaber verleiht 90 Truppenfahnen und Standarten

Berlin, 19. April.

Am Vorabend des vom ganzen deutschen Volk freudig erwarteten Geburtstages des Führers und Reichskanzlers sah die Reichshauptstadt auf dem Wilhelmplatz ein prächtiges militärisches Schauspiel. Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler verleiht an Einheiten der verschiedensten Waffengattungen 90 Fahnen und Standarten. An die Lebergabe schloß sich der große Zapfenstreich, dem dann als Abschluß der Parade der aller beteiligten Truppenteile folgte.

In der Mitte des Wilhelmplatzes, an dessen Rändern sich riesige Menschenmengen drängten, wehte vom hohen weissen Mast die Reichsfahnenflagge. Kurz nach 18 Uhr marschierten von der Leipziger Straße her die Abteilungen mit klingendem Spiel auf den Wilhelmplatz. Ihnen folgten die verheulenen Fahnen und Standarten und je eine Fahnenkompanie der Wachttruppe Berlin, der ersten Marine-Vertrabteilung Kiel und des Wachbataillons der Luftwaffe Berlin. Die Fahnen nahmen mit der Front zur Reichskanzlei Aufstellung. Nachdem dem Kommandeur des III. Armeekorps, General der Infanterie v. Willeben, Meldung über den vollzogenen Aufmarsch erstattet war, wurden die Fahnen entrollt. Der Führer kam, begleitet vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile General der Infanterie Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Dr. Raeder und Generaloberst Göring.

Unter den tosenden Heulrufen der vielen Tausende, die den Platz umsäumt hielten, schritt der Führer die Front der aufgestellten Formationen ab, während die Musikzüge die Präsentiermärsche aller Regimenter des III. Armeekorps spielten. Dann begab sich der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht mit seiner Begleitung zu dem in der Platzmitte errichteten Aufbau und wandte sich an die hier aufmarschierenden Woffentträger des neuen Deutschlands.

### „Symbol einer glorreichen Vergangenheit und einer noch größeren Zukunft“

„Soldaten! Ihr seid hier angetreten, um die neuen Fahnen entgegenzunehmen. Diese Fahnen mögen euch dreierlei sagen: Erstens mögen sie euch erinnern an die große Vergangenheit. In diesen Fahnen befindet sich jenes Eiserne Kreuz, das in so vielen Feldzügen hunderttausende tapfere Offiziere und Mannschaften geschmückt hat. Diese Fahnen erinnern euch durch dieses Eiserne Kreuz vor allem aber in den größten Feldzügen aller Zeiten, an den Weltkrieg, unsterbliches, unvergängliches Verdienst ist mit diesem Zeichen verbunden! Es kann für keinen deutschen Soldaten eine schönere und stolzere Erinnerung an dieses größte Erleben geben als dieses Eiserne Kreuz, das sich in euren neuen Fahnen befindet.“

Und zweitens erinnern euch diese Fahnen an den großen Kampf der Gegenwart. Es war ein Glück, daß nach dem großen Zusammenbruch des Jahres 1918 die alten Fahnen eingezogen wurden. So brauchten sie nicht die traurigste Zeit des deutschen Verfalls erleben, der deutschen Ohnmacht, der deutschen Schwäche und der deutschen Erniedrigung.

In diesen Jahren der tiefsten Erniedrigung aber begann das Ringen für ein neues Deut-

ches Reich. Während die Umwelt von Krisen durchdrückt wird, ist in Deutschland ein neues Volk, eine neue Nation geboren worden. Und dieses neue deutsche Volk hat seinen staatlichen Ausdruck gefunden in einem neuen Reich.

Was Jahrhunderte vor uns ersehnt hatten, ist heute Wirklichkeit: Ein Volk, ein Reich, ein Gedanke, ein Wille und damit auch ein Symbol! Das Hakenkreuz, das ihr auf euren Fahnen flüchtet, ist das Zeichen dieses großen, inneren Erneuerungsprozesses, das Zeichen der Wiedergeburt und damit der Wiederauferstehung unseres Volkes. Es ist aber auch das Zeichen, unter dem die neue deutsche Wehrmacht entstanden ist. Es ist das Staatsymbol des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, dessen Soldaten ihr seid!

Das dritte, die Geschichte der Zukunft aber, die müßt ihr nun selber schreiben, ihr und die Generationen nach euch, die nun Jahr um Jahr eintreten werden in die Wehrmacht des Deutschen Reiches. Und diese Geschichte der Zukunft, sie muß ebenso stolz sein, wie die der Vergangenheit. Sie wird leichter sein, weil zum erstenmal nun ein deutsches Volk diese seine Geschichte formen wird. Die Repräsentanten der Verteidigung und des Kampfes für seine Freiheit und Ehre aber, das seid ihr, Soldaten der deutschen Wehrmacht!

Und damit trägt ihr in euren Händen nicht nur das Symbol einer glorreichen Vergangenheit, eines großen Kampfes der Gegenwart, sondern so Gott will, auch das einer größeren Zukunft.“

Der Führer begab sich dann mit dem Generalfeldmarschall von Blomberg und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile zu den Fahnenabteilungen. Insgesamt waren 63 Feldzeichen des Heeres, 2 der Kriegsmarine und 25 der Luftwaffe angetreten.

Während die Musikkorps Präsentiermärsche spielten, übergab der Oberste Befehlshaber jedem Kommandeur mit Handschlag die Fahne oder Standarte, die der Fahnenträger ausgenommen hatte, während die Fahnenoffiziere den Degen senkten.

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg wandte sich nun an die Soldaten. Er zitierte das alte Soldatenwort: „Wer auf die Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selbst gehört.“ Als Treuegelöbniß brauste das Siegelheil auf den Führer über den Platz, das ein vieltausendfaches Echo fand.

Dann spielten die Musikkorps den Großen Zapfenstreich. Danach formierten sich die beteiligten Einheiten zum Paradezug, bei dem die Fackelträger die Fahnenabteilungen und Fahnenkompanien flankierten. Mustergültig ausgerichtet zogen die Formationen stromen Schrittes mit klingendem Spiel an ihrem Obersten Befehlshaber vorüber. Es war ein wunderbares Bild, das das feierliche Schauspiel abschloß. Tosen-der Jubel begleitete den Führer, als er in die Reichskanzlei zurückkehrte.

Als Auftakt zu den Feierlichkeiten, mit denen die Hauptstadt der Bewegung den Geburtstag des Führers begeht, fand am Montagvormittag auf dem Königsplatz die feierliche Verleihung der neuen Fahnen an die Truppen des VII. Armeekorps durch den Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis 7, General der Artillerie v. Reichena u., statt.

des Generalfeldmarschalls von Eckstein von den ordinären Siegen und von den

### Siegen von Format

zitiert. Seine Siege pflegten von der voriten Art zu sein. Er liebt es nicht, nach Lust und Augenblickslaute freiden vom Jange zu brechen und nichts ist ihm verhasster, als die geschwollene Phrase, daß nur viel Freude auch viel Ehre einbringen könnten. Er findet sich seine Gegner aus und kämpft mit ihnen, wenn der Kampf unvermeidlich geworden ist, allerdings wird er dann auch mit ganzer Kraft und ganzem Einsatz durchgeführt. Er ist nicht seine Art, sich mit Kleinigkeiten und ordinären Problemen abzurufen. Er nimmt sich Aufgaben vor für die es sich lohnt, und löst sie dann auf eine immer wieder ebens einfache wie verblüffende Weise. Die Siege, die er dabei erringt, haben wirkliches Format. Das gilt vor allem für seine außenpolitischen Ergebnisse, die ihm nunmehr selbst der verbottene Kritiker des Auslandes nicht mehr abprechen kann.

Es ist typisch für seine Arbeitsweise, durch aus Gange loszugehen und dem Ganzen alles Kleine und Nebensächliche unterzuordnen. Dabei ist ihm die Taktik immer ein Mittel zum Zweck. Seine politische Strategie aber ist ganz auf die Erfüllung der großen nationalen Ziele ausgerichtet. Sie beruht auf hartnäckiger Fähigkeit moralische Grundsätze, führt sie Zug um Zug in die Wirklichkeit über und tritt damit dem Beweis an, daß die große Politik nicht nur nicht den Charakter verdirbt, sondern ihn erst recht härten und festigt.

Zummkloße sind meistens unverdächtig in der Taktik und nachgiebig im Grundhalt. Der kluge und überlegene politische Strategen folgt umgekehrt und ablenktbar und gradlinig seine Grundsätze. Seine taktischen Mittel dabei aber sind die allem je nach Lage wechselnd, elastisch und anpassungsfähig.

Wir haben in den letzten vier Jahren ein ununterbrochen wirksames Beispiel dafür in der Arbeit des Führers erleben können. Er wick hat er vor allem in der ersten Zeit des Aufbaues manchen auch riskanten Entschlüssen müssen. Nichts aber wäre ungerichter, als wenn man annehmen wollte, er habe auch nur einmal leichtsinnig geurteilt. Bei jeder Aktion hat er alle Ausichten und Möglichkeiten in vielen sorgenvollen Tagen und ebenso vielen durchwachten Nächten bis ins Letzte durchforscht und geprüft. War aber einmal

### der Entschluß zum Handeln

gefallen, dann hat er auch gehandelt und dabei wie jeder dämonische Mensch auf seinen guten Stern vertraut.

Wir, seine nächsten Mitarbeiter, wissen von seinen ununterbrochenen, manchmal unentwäglich scheinenden Sorgen, die damit verbunden waren, wissen von den bangen und quälenden Stunden, da er mit der Verantwortung seiner Verantwortung ganz auf sich allein gestellt war. Der Erfolg, der uns heute auf allen Gebieten unseres politischen Lebens fast wie eine Selbstverständlichkeit erleuchtet, ist die Frucht, die aus all dem hervor gegangen ist. Ein gereintes Volk, eine feste Nation, die im Besitz von Waffen und Ehreheit ihren Lebensraum und ihre Ehre wider verteidigen kann, sind die tagenden Leistungen auf diesem Wege. Wenn das Volk im Akt und bei den nationalen Festen mit seiner ganzen Liebe umgibt, so entspringt diese vielleicht vor allem dem Gedächtnis, ihm nahe zu sein mit ihm zu leben und an seinen Sorgen teilzunehmen. Diese Liebe kommt am härtesten zum Ausdruck, wenn er bei rauschenden nationalen Festen oder in lassenden Reiten politischer Hochspannung auf Stunden auch sichtbar der ganzen Nation gehört.

Morgen ist so ein Feiertag. Das ganze Volk begeht mit ihm zusammen seinen 48. Geburtstag, und aus der Nation strömt ihm dabei eine

### Welle von Liebe, Vertrauen, Hingabe

und Dankbarkeit entgegen. In Bergen von Briefen und Telegrammen, in ungezählten Geschenken, die jetzt schon und vor allem morgen im Laufe des Tages gerade aus dem Volke in der Reichskanzlei in Berlin eintreffen, tritt diese Liebe an ihn heran. Und immer enthält sie ausgesprochen oder unausgesprochen nur einen Wunsch, man möchte fast sagen die Bitte der Nation an den Allmächtigen: Möge der Führer uns noch viele Jahre erhalten bleiben in Kraft, Gesundheit und Stärke, als der Fahnenträger des Volkes, als der erste unter den Millionenmassen der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Bürger, als der Freund und Schutzpatron der Jugend, der Beschirmer der Künste, der Förderer von Kultur und Wissenschaft, der Baumeister der geistigen neuen Nation.

Wir, seine engsten Mitarbeiter, stehen gerade an seinem Fest- und Ehrentage dicht mit ihm gelehrt, legen ihm unsere ganze Liebe und unser starkes Vertrauen zu Füßen, sind mit ihm und mit der ganzen Nation eines Herzens und eines Sinnes, erleben voll wunderbarer Freude die Beglückung, einen Großen unserer Geschichte mitten unter uns zu wissen, ihm dienen und helfen zu dürfen an einem Werk, das die Zeiten überdauern soll.

Deutschland hat sich, von seiner Hand auf-



# Dr. Brüning ließ sich von einem Landesverräter „beraten“

### Auffeherregende Enthüllungen vor dem Volksgerichtshof — Die staatsfeindlichen Umtriebe des „Friedensbundes des Deutschen Katholiken“

**Berlin, 19. April.**  
 Aufhebenregende Enthüllungen über die staatsfeindlichen Umtriebe des „Friedensbundes Deutscher Katholiken“, für den sich auch der Angeklagte Kossia in lebhaft eingeleitet hat, brachte die Zeugenerhebung des Landgerichtsdirektors Vork, der in den Jahren 1933 und 1934 als Staatskommissar im Auftrag des Reichsinnenministeriums die in Westdeutschland noch bestehenden, vom Zentrum abhängigen Organisationen zu überwachen und aufzulösen hatte. In Düsseldorf kam er mit dem mitangeklagten Generalsekretär Clemens in Verbindung. Auf Grund der Verhandlungen mit ihm wurde die Beschlagnahme des Vermögens des katholischen Jungmännerverbandes aufgehoben, da das Konfordat auf diesen Verband angewendet werden konnte.

Sein Hauptangemerk hatte der Zeuge auf die staatsfeindlichen Umtriebe des „Friedensbundes Deutscher Katholiken“ zu richten. Kossia hat sich besonders in dieser Organisation hingezogen gefühlt und er hat auch den Generalsekretär Paulus Lenz, der später nach Paris geflüchtet ist, in den katholischen Jugendverbänden sprechen lassen. Der „Friedensbund“ hatte seinen Sitz in Frankfurt am Main. In seinen Büros, die sich in der Carolus-Druckerei befanden, konnte eine ungeheure Fülle schwer belastenden Materials beschlagnahmt werden. Als „Hausherren“ des Druckereibetriebes traten der frühere Zentrumsabgeordnete Professor Deffauer, ein Mann jüdischer Abstammung, und der sattem bekannte Herr Mählon in die Erscheinung. Mählon ist in Erinnerung geblieben durch sein Auftreten in einem Prozeß, den Landgerichtsdirektor Vork im Jahre 1932 in seiner damaligen Eigenschaft als Sonderstaatsanwalt gegen Deffauer in München-Galdbach durchgeföhrt hat.

Mählon ist, so erklärte Staatskommissar Vork, wohl der größte und gemeinste Landesverräter, der jemals auf deutschem Boden geboren wurde! Vor dem Kriege war er als Direktor bei Krupp tätig. Während des Krieges floh er nach der Schweiz, weil er für Deutschland nicht kämpfen wollte. In der Schweiz nahm er Verbindung mit der Entente auf und trat später auch in Paris als Deutschfeind hervor. In einer Veröffentlichung hat er in unerhört Weise alles in den Schmutz gezogen, was aus Deutschen heilig ist. Er hat darin die Lüge von der alleinigen Schuld Deutschlands am Krieg aufgestellt. Auch hat er in der Schweiz den Vertrauensmann des Präsidenten Wilson aufgefordert, Deutschland den Krieg zu erklären. Diese Tatsachen stehen fest, nicht nur aus amtlichen amerikanischen Urkunden, sondern sie sind auch im Prozeß gegen Deffauer erhärtet worden.

Der frühere Zentrumsreichskanzler Dr. Brüning, der sich ebenfalls für den „Friedensbund“ einsetzte und ihm eine Staatsubvention verschaffte, hat während seiner Reichskanzlerschaft den Herrn Mählon als außenpolitischen Berater beschäftigt. Der Verleider Deffauer hat damals selbst zugeben müssen, daß Mählon während der Reichskanzlerschaft Brünings im Reichskanzlerpalais ein- und ausreiste. Prof. Deffauer hat nach den Ermittlungen zusammen mit Mählon und Dr. Brüning den „Friedensbund“ nach besten Kräften gefördert. Als leitende Persönlichkeiten traten ferner hervor der Vater Strachmann als stellvertretender Vorsitzender und der Generalsekretär Paulus Lenz. Auch diese haben sich eindeutig gegen Deutschland ausgesprochen.

Landgerichtsdirektor Vork machte dann nähere Angaben über die verderbliche Wirksamkeit des „Friedensbundes“. Er wurde vor dem Kriege gegründet und später international ausgegogen. Im Jahre 1917 trat er wieder in Erscheinung, als im Reichstag von den Nazis und dem Zentrum die sogenannte Erzberger'sche „Friedensresolution“ beschlossen wurde, jener verräterischen Anschlag auf die Gefinnung der Wehrhaftigkeit im deutschen Volke. Im Rahmen des „Friedensbundes“ sammelte ein Kaplan Magnus Göpper alle Katholiken um sich, die den „Frieden um jeden Preis“ haben wollten. Nach Kriegsende wurde der Bund in München neu gegründet. Aus Deutschland gehörten ihm nach dem beschlagnahmten Mitgliederlisten an: 6 Erzbiöche, 14 Bischöfe, 9 Weibbiöche, 2 Prälaten und etwa 250 weitere katholische Geistliche. Die Geistlichkeit machte angesichts der nur wenige Laufend betragenden Mitgliederzahl einen hohen Prozentsatz aus.

Bezeichnend für die Einstellung des Generalsekretärs Paulus Lenz ist seine Erklärung: „Wir sprechen der deutschen Regierung das moralische Recht ab, den Weg der Abrüstung zu verlassen.“ Der „Friedensbund“ trat gegen alle Bestrebungen auf, durch die die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gefördert werden konnte. 1932 erhob er

den beschlagnahmten Mitgliederlisten an: 6 Erzbiöche, 14 Bischöfe, 9 Weibbiöche, 2 Prälaten und etwa 250 weitere katholische Geistliche. Die Geistlichkeit machte angesichts der nur wenige Laufend betragenden Mitgliederzahl einen hohen Prozentsatz aus.

Bezeichnend für die Einstellung des Generalsekretärs Paulus Lenz ist seine Erklärung: „Wir sprechen der deutschen Regierung das moralische Recht ab, den Weg der Abrüstung zu verlassen.“ Der „Friedensbund“ trat gegen alle Bestrebungen auf, durch die die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gefördert werden konnte. 1932 erhob er

den beschlagnahmten Mitgliederlisten an: 6 Erzbiöche, 14 Bischöfe, 9 Weibbiöche, 2 Prälaten und etwa 250 weitere katholische Geistliche. Die Geistlichkeit machte angesichts der nur wenige Laufend betragenden Mitgliederzahl einen hohen Prozentsatz aus.

Bezeichnend für die Einstellung des Generalsekretärs Paulus Lenz ist seine Erklärung: „Wir sprechen der deutschen Regierung das moralische Recht ab, den Weg der Abrüstung zu verlassen.“ Der „Friedensbund“ trat gegen alle Bestrebungen auf, durch die die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gefördert werden konnte. 1932 erhob er

den beschlagnahmten Mitgliederlisten an: 6 Erzbiöche, 14 Bischöfe, 9 Weibbiöche, 2 Prälaten und etwa 250 weitere katholische Geistliche. Die Geistlichkeit machte angesichts der nur wenige Laufend betragenden Mitgliederzahl einen hohen Prozentsatz aus.

Bezeichnend für die Einstellung des Generalsekretärs Paulus Lenz ist seine Erklärung: „Wir sprechen der deutschen Regierung das moralische Recht ab, den Weg der Abrüstung zu verlassen.“ Der „Friedensbund“ trat gegen alle Bestrebungen auf, durch die die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gefördert werden konnte. 1932 erhob er

nicht daran zu denken, daß diese Leistungen der NSD, auch finanziert werden müssen, also jeder Volksgenosse die Pflicht hat, mitzuhelfen. Darum geht an jeden deutschen Volksgenossen der Ruf, NSD-Mitglied zu werden!

## Schwäbische Blumenzucht anerkannt

**Heilbronn, 19. April.**  
 Die Gladiolen-Gesellschaft von Neu-England mit dem Sitz in Boston (Massachusetts, U.S.A.) hat ihre große Goldene Medaille, die als ganz besondere Auszeichnung gilt und noch Europa bisher noch nicht vergeben worden war, der Züchterfirma Wilh. Fischer verliehen, die durch drei Generationen mit bestem Erfolg die Zucht und Verbesserung der Gladiolen betrieb.

**Heilbronn, 19. April.** (Im Goldenen Buch der Stadt.) Der aus Anlaß der Tagung des Südwestdeutschen Kanalvereins nach Heilbronn gekommene Reichsstatthalter in Bayern General Ritter von Epp trug sich bei seinem Besuch auf dem Rathaus nach einem ihm gewährten Ehrentrunk in das Goldene Buch der Stadt Heilbronn ein. Ebenso zeichneten sich Obergruppenführer Hofmann von der Obersten SA-Führung und der Vorsitzende des Südwestdeutschen Kanalvereins Oberbürgermeister Dr. Strölin in das Ehrenbuch ein.

## Tödlicher Sturz vom Motorrad

**Rehingen, 19. April.**  
 Am letzten Samstag gegen 19 Uhr ereignete sich auf der Straße Reutlingen-Rehingen ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein von Reutlingen kommender Motorradfahrer fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit stadteinwärts. Oberhalb des „Nanzensbuckels“ verlor er die Gewalt über sein Motorrad, kam nach rechts auf den Gehweg und wurde vom Rad gestrudert. Beim Sturz geriet er mit dem Kopf in die Einlaströhre einer Töhle und zog sich so einen schweren Schädelbruch zu. Körperliche Hilfe war gleich zur Stelle. Der Verunglückte wurde ins Bezirkskrankenhaus nach eingeleitet, starb aber dort noch im Laufe der Nacht. Bei dem Toten handelt es sich um den 25jährigen Hermann Grau aus Pfullingen.

## An den Stiegelesellen tödlich verunglückt

**Tuttlingen, 19. April.**  
 Zwei junge Leute von Tuttlingen, Walter Dold und Willy Martin, unternahmen am Sonntag am Stiegelesellen eine Rettepartie, die einen unglücklichen Verlauf nahm. In etwa halber Höhe luden das Seil, an dem Walter Dold befestigt war, ab und der junge Mann hing etwa drei Stunden freischwebend an dem Felsen, da ihn kein Kamerad, der einen guten Stand hatte, nicht mehr heraufziehen vermochte. Durch Rinder wurden junge Leute von Feidlingen geholt, die mit Feuerwehrlatern ausgerüstet bald zur Stelle waren. Die Rettung ging allerdings schwierig vor sich und nur dem Wagemut einiger Leute ist es zu verdanken, daß noch vor Einbruch der Nacht Willy Martin nach oben gebracht werden konnte, während Walter Dold in seiner verhängnisvollen Lage inzwischen gestorben war und nach dem Donautal abgelaufen wurde. Die Sanitätsabteilung brachte den Toten in das Städtchen, wo er bis zur Freigabe des Leichnams aufgebahrt wurde.

## Sie gratulieren dem Führer als Vertreter des schwäbischen Landvolks

**Leonberg, 19. April.**  
 Bezirksjugendwart Alb. Müller, Etingen, und Jugendwartin Luise Schlienz aus Merklingen, die bei der Werbung zum Reichsberufswettkampf sich besondere Verdienste erworben haben, wurden von der Landesbauernschaft beauftragt, anläßlich des Geburtstages des Führers die Grüße und Glückwünsche der schwäbischen Bauern und Bäuerinnen dem Führer persönlich zu überbringen. Die beiden sind als einzige Vertreter des schwäbischen Landvolks am Sonntagvormittag nach Berlin abgefahren.

## Bei Auseinandersetzungen erschossen

**Mühlheim a. D., 19. April.**  
 Der Müller Leibinger aus Mühlheim a. D. besam am Sonntag mit dem früher bei ihm bediensteten Knecht Stier aus Subesheim Zwistigkeiten, die derartig ausarteten, daß Leibinger seine Jagdschlinge ergriff und Stier eine volle Schrotladung in den linken Oberschenkel jagte. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Kreiskrankenhaus nach Tuttlingen gebracht, ist jedoch infolge zu starken Blutverlustes bald darauf gestorben. Die Untersuchung der Schuldfrage ist im Gange.

**Rabensburg, 19. April.** (Ober schwäbischer Segelflugklub.) Der Segelflieger Zimmerer aus Rabensburg stellte mit dem Hochleistungsflugzeug der Ortsgruppe Rabensburg „Stadt Rabensburg“, bei Windstärke 6 einen neuen ober schwäbischen Rekord auf. Er blieb 5 Stunden und 15 Minuten in der Luft und kreuzte in 1000 Meter Höhe über Rabensburg.

gerichtet, aus Schmach und Ohnmacht erhaben, das deutsche Volk ist, von ihm ermuntert und ausgerufen, sich seiner Sendung wieder bewußt geworden. Wir alle empfinden aufs neue das beglückende Gefühl, an der Bewirkung einer Idee mitarbeiten zu dürfen, für die es sich zu leben verlohnt.

Das Deutschland, das seinen Namen trägt, wird groß und stark sein, sein Volk wird wieder lernen, sich als Weltvolk zu fühlen und demgemäß zu handeln. In ihm werden unsere Kinder und Kindeskinde ihre große Heimat finden, die alle Welt umspannende Heimat finden, die starke Beschützerin unserer Lebens-, unserer Art und unserer Arbeit.

Aus dem ganzen Reich, in seinen Grenzen, aus allen deutschen Herzen, auf allen Kontinenten, in fremden Ländern und auf den weiten Weltmeeren steigen Dank und Gelöbnis für ihn millionenfach vereint empor. Wo er uns bleiben, was er uns immer war und ist: Unser Führer!

## Gauleiter Rudolf Jordan - Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt

**Berlin, 19. April.**  
 Der Führer und Reichskanzler hat den Gauleiter Rudolf Jordan zum Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt ernannt. Dessen Recht wie bisher Amtsitz des Reichsstatthalters. Durch diese Ernennung hat der Führer und Reichskanzler die Nachfolge des vor 1 1/2 Jahren verstorbenen Reichsstatthalters Wilhelm Voepel endgültig geregelt.

## Ein nationalsozialistisches Fliegerkorps

A durch Erlass des Führers an Stelle des aufgelösten Deutschen Luftsportverbandes getreten, das der Vertiefung des fliegerischen Gedankens im deutschen Volke und der fliegerischen Ausbildung vor der militärischen Dienstzeit dient. Zum Kampfführer ist der bekannte Bourgeois-Flieger Generalmajor Christianen ernannt worden, der dem Reichsluftfahrtministerium unterstellt ist. Die Mitgliederzahl zum NSGR ist freiwillig.

## Staatssekretär im Reichskirchenministerium

**Berlin, 19. April.**  
 Der Führer und Reichskanzler hat den Regierungspräsidenten Dr. Hermann Muth zum Staatssekretär im Reichs- und preussischen Kirchenministerium für die kirchlichen Angelegenheiten ernannt.

## „Adolf-Hitler-Dank“ an alte Kämpfer

**Berlin, 19. April.**  
 Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:  
 Zur Behebung oder Erleichterung wirtschaftlicher und gesundheitlicher Notfälle verleiht der Nationalsozialistische Parteivorstand als Dank und Anerkennung unter dem 20. April 1937:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei werden als „Adolf-Hitler-Dank“ jährlich 100 000 M. zur Verfügung gestellt.
2. Aus diesem Betrag werden Träger des Ehrenzeichens der Bewegung, des Nationaladlers sowie besonders verdiente Parteimitglieder, die sich in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Notlage befinden, betreut.
3. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch den Reichsstatthalter der NSDAP.
4. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsstatthalter der NSDAP.

## Ludners „Seetenfel“ auf Fahrt

**Stettin, 19. April.**  
 Felix Graf Ludner, der berühmte Kapitan des Weltkrieges, ist am Sonntagmittag mit seinem „Seetenfel“ von Stettin aus zu seiner Weltreise aufgelaufen. Das Schiff und seine Mannschaft werden begleitet von den besten Wünschen des Führers, von dem sich Graf Ludner am Donnerstag vor seiner Abreise in Berlin verabschiedet hatte.

## Eden am Sonntag in Brüssel

**London, 19. April.**  
 Der englische Außenminister Eden wird, wie verlautet, Brüssel am kommenden Sonntag besuchen. Er wird voraussichtlich zwei bis drei Tage in der Hauptstadt Belgiens bleiben, um, wie es heißt, informelle Besprechungen mit dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland zu führen.

## Mit den Söhnen in den Tod nennen

**Berlin, 19. April.**  
 Eine furchtbare Familientragödie ist in Anstalt entdeckt worden. In der Küche einer Wohnung fand man die 64 Jahre alte Witwe Marie Gestermann und ihre beiden erwachsenen Söhne mit Gas vergiftet tot auf. In dem völlig mit Gas angefüllten Raum saßen die Mutter und ihre Söhne leblos auf Stühlen um den Gastofen herum. Wie aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief hervorgeht, haben Frau Gestermann und ihre beiden Söhne aus Lebensüberdruß den Tod gesucht und sämtliche Gasohline in der Küche geöffnet.





# Ein gewaltiges Spiegelbild des deutschen Lebens

Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf - Eröffnung am 8. Mai.

Düsseldorf, 18. April

Während in der Reichshauptstadt die große Schau „Gebt mir vier Jahre Zeit“ einen stolzen und umfassenden Rückblick auf die titanischen Leistungen nationalsozialistischer Aufbauarbeit in den ersten vier Jahren vermittelt, geht die bisher größte deutsche Ausstellung „Schaffendes Volk“, in deren Mittelpunkt die zukunftsweite neue Aufgabe, der Vierjahresplan, steht, mit Riesenschritten ihrer Fertigstellung entgegen. Sie ist ein umfassender Querschnitt durch die gesamte deutsche Arbeit, ist der sichtbar gewordene Beweis eines neuen deutschen Wirtschaftsdenkens und zugleich der Anfang eines neuen Zeitalters, das in den lebenswichtigen Roh- und Werkstofffragen Aufgaben zu lösen hat, die nicht nur für Deutschland, sondern für alle Industrieländer eine entscheidende Rolle spielen. Für diese

## Repräsentation des neuen Deutschland

hätte sich keine geeigneterer Stätte finden lassen als Düsseldorf, die schöne Niederrhein-Metropole im Herzen der deutschen Industrie, die Stadt, die sich durch ihre Ausstellungen, aber auch als Kunst- und Gartenstadt Weltrenown erworben. Sie erfüllt alle Voraussetzungen, die an den Schauplatz der größten, je in Deutschland gezeigten Ausstellungen, geknüpft werden müssen. Für 6 Millionen Menschen ist sie fast unmittelbar, für ein Vielfaches dieser gewaltigen Ziffer in wenigen Stunden zu erreichen. Diese Voraussetzungen mußten gefordert werden, denn die Ausstellung „Schaffendes Volk“ ist keineswegs eine lokal- oder regional begrenzte Schau, sondern eine Angelegenheit des ganzen Deutschen Reiches und des gesamten deutschen Volkes. An ihrem Zustandekommen haben unter der Schirmherrschaft des vom Führer mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragten Ministerpräsidenten Hermann Göring alle in Betracht kommenden Reichs-, Staats- und Parteistellen, Behörden und Verbände, Industrie, Wirtschaft, Handel, Handwerk und Gewerbe, Wissenschaft, Technik, Kunst und Kultur mit allen ihren Organisationen zusammengearbeitet.

Das Ergebnis liegt nun vor. Aus einem 780 000 Quadratmeter großem Gelände, das nur um wenige Quadratmeter kleiner als das der Pariser Weltausstellung ist, sind 42 weit gespannte Hallen mit einem Einzelsaum von mehreren tausend Quadratmetern, ist eine

## Stadt mit mehr als 100 massiven Einzelgebäuden

entstanden, die in ihrer engen landschaftlichen Verbundenheit und in der hinstreichenden Scharakter ihrer Weltaltung eine einmütige Sehenwürdigkeit für sich ist. Sie trägt zu Ehren des deutschen Freiheitskämpfers, der umweit des Ausstellungsgeländes sein heldisches Leben verlebte, den Ehrennamen „Schlageter-Stadt“. Allein die Front am Rhein entlang ist 1 1/2 Kilometer lang, und die Bahn, die nur einen Teil des Geländes durchfährt, besitzt eine Schienenlänge von zehn Kilometern.

Begrenzt vom Rhein und der großen Ausfallstraße nach Duisburg führt die Mittelachse in direkter Linie zum Schlageter-Ehrenmal jenseits dieser Straße. Das dazwischen-

liegende Gebiet der Golzheimer Weide wird später zum „Schlageter-Forum“, dem großen Aufmarschplatz Düsseldorfs.

Diese Achse trennt die vier großen Abteilungen der Ausstellung, die vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe betreute Vierjahresplan-Werkstoffschau, die Leistungsschau von Industrie und Wirtschaft, an die sich die Schlageterstadt mit der Künstler-Zielführung anschließt, und die Abteilungen „Rheinwirtschaft und Städtebau“ mit der Reichsheimstättenfiedlung sowie endlich die Abteilung „Gartenkultur und Kunst“. Entsprechend der Zielsetzung, Deutschland von ausländischer Rohstoffabhängigkeit weitgehend frei zu machen, darf die

## Vierjahresplan-Werkstoffschau

als Kernpunkt der Ausstellung bezeichnet werden. Zum ersten Male wird eine geschlossene Uebersicht über Vorkommen, Gewinnung und Verarbeitung der deutschen Rohstoffe, Kohle, Holz und Erze unter Einbeziehung der deutschen Erden und Steine gegeben, wird der wissenschaftliche Ausbau, die Technik, die Prüfung und die Anwendung der aus diesen Grundstoffen gewonnenen neuen Rohstoffe in einem Umfang gezeigt, der einmalig und einzigartig, aber nicht einmal den Fachleuten in der Gesamtheit bekannt ist.

Spitzenleistungen von besonderer Grob- artigkeit bringt die Deutsche Industrie aus, aber auch Handel und Handwerk, Energiewirtschaft, Forst- und Landwirtschaft, Siedlungs- und Bauwesen, Presse und Verkehr, sie alle bringen ihre Beiträge zur Eigenvorlieferung der deutschen Wirtschaft. In allem aber ist nicht nur die Materie, sondern immer nur der Mensch Mittelpunkt, der deutsche Mensch in seiner Gesamtheit, das schaffende Volk. Jetzt

## drei Wochen vor der feierlichen Eröffnung

der Ausstellung sind große Abteilungen, wie die Schlageterstadt einschließlich der Künstlerfiedlung, die Gartenbau mit den herrlichen Wasserspielen, die 40 Meter hohen Leuchttürme, die den eindrucksvollen Haupteingang flankieren und wahre Wunderwerke deutscher Technik sind, der Kongressaal für 3000 Besucher, die Kunstausstellung usw. fertig. In den 42 Hallen und Pavilonen werden die Einbauten vollzogen - unter ihnen ein ganzes Hüttenwerk mit zahlreichen Arbeitsgängen, die die Umwandlung des Rohstoffes zur Fertigware zeigen.

Viele tausend fleißiger Hände sind tätig, endlose Eisenbahn- und Lastkraftwagenzüge zu entladen, die Giganten der Industrie anzubauen, zerlegte Meisterstücke in die Bänne zu schaffen. Dieses Bild rastloser Tätigkeit bei Tag und Nacht ist nicht minder mit- reichend, als es die Ausstellung selbst sein wird, die vom 8. Mai bis zum 8. Oktober das ganze Deutschland zu Gast ladet.

Es darf nicht Wunder nehmen, wenn heute schon Studienkommissionen aller europäischen Länder und von Lieberke in der Ausstellungstadt weilen, wenn die hier behandelten Probleme jetzt schon in der ausländischen Presse in langen Abhandlungen erörtert werden, denn diese Probleme des Deutschland von heute sind die Probleme der Welt von morgen.

# In fünf Tagen nach Newyork und zurück!

18 Nordamerikafahrten des Luftschiffes „Hindenburg“ - Wochentlicher Dienst über den Atlantik

Berlin, 18. April

Mit der Wiederaufnahme der Nordamerikafahrten am 3. Mai beginnt die zweite Fahrtenperiode des Luftschiffes „Hindenburg“ im Nordatlantikverkehr der deutschen Zeppelinreederei. Gegenüber den zehn Nordamerikafahrten des Vorjahres, die das Luftschiff mit gewohnter Zuverlässigkeit und Schnelligkeit durchführte, bedeutet das Fahrtenprogramm für 1937 mit 18 Rundreisen während der Monate Mai bis Oktober einen wesentlichen Ausbau des deutschen Luftschiffverkehrs nach Lieberke. Durch eine Ver- längerung der Liegezeiten in den Häfen wurde es möglich, die Fahrten in etwa acht- bis zehntägigem Abstand einzu- legen. Für den Luftschiffhafen Lakehurst ist sogar nur eine Liegezeit von 10 bis 12 Stunden vorgesehen. Dadurch ergeben sich in diesem Jahre Reisemöglichkeiten, die man noch vor wenigen Jahren kaum für glaublich gehalten hätte; denn man kann jetzt innerhalb fünf Tagen eine Reise nach Newyork und zurück ausführen, wobei noch ein voller Tag in Newyork zur Verfügung steht.

Noch bemerkenswerter ist die Tatsache, daß das Luftschiff infolge einer noch weiter gehenden Ver- längerung der Liegezeiten in Frankfurt von Mitte August bis Ende September sogar einen wöchentlichen Dienst über den Atlantik wahrnehmen kann. Sechsmal hin- und zurück fährt das Luftschiff „Hindenburg“ jeden Freitagabend in Frankfurt und tritt jeweils am darauffolgenden Montag die Rück- reise nach Deutschland an.

Die Verdichtung des Zeppelinverkehrs beweist deutlich, welche Möglichkeiten sich dem Luftschiff infolge seiner überragenden Schnelligkeit im Lieberkeverkehr eröffnen. Dank dieser Schnelligkeit und seiner vorzüglichen Fahr- eigenschaften hat sich das Luftschiff ebenso wie durch seine allen Ansprüchen Rechnung tragenden Einrichtungen zu dem bevorzugten Schnellverkehrsmittel über den Ozean entwickelt. In der ständig steigenden Nachfrage nach Luftschiffpassagen findet die Beliebtheit der deutschen Luftschiffe, der ganzen Welt ihren sichtbarsten Ausdruck.

## Eine Selbstverständlichkeit!

Heimarbeiter werden für den 1. Mai bezahlt

× Berlin, 18. April

Der Reichsarbeitsminister tritt mit: Auch der deutsche Heimarbeiter soll den 1. Mai, den Feiertag des deutschen Volkes, feiern können, ohne daß seine Einnahmen durch Entgeltausfall bedrängt werden. Es wird daher erwartet, daß alle Auftraggeber und Gewerbetreibenden die von ihnen mit Heimarbeiter Beschäftigten (Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende mit nicht mehr als zwei fremden Hilfskräften) so stellen, daß sie keinen Entgeltausfall erleiden. Im Interesse der einheitlichen Behandlung soll jeder der Heimarbeiterbeschäftigten vier v. H. der im April verdienten Entgelte erhalten. Selbstverständlich darf das mit Heimarbeiter Beschäftigten für den 1. Mai zustehende Entgelt nicht etwa dadurch gekürzt werden, daß die Ausgabe von Heimarbeiter für den Rest des Monats April entgegen den geschäftlichen Erfordernissen unterlassen wird. Ein derartiges Verfahren

würde dem Gedanken der Arbeitsverbundenheit, dem der 1. Mai gewidmet ist, völlig widersprechen.

Da es für die Zwischenmeister und auch für die Hausgewerbetreibenden, die nicht wesentlich am Stück arbeiten, wirtschaftlich nicht erträglich ist, wenn ihnen der Arbeitsausfall zur Last fällt, ist es auch Pflicht aller Auftraggeber, den Zwischen- meistern und den genannten Hausgewerbetreibenden die von ihnen an ihre Beschäftigten gezahlte Entgeltsumme zu ersetzen.

## Täglich eine NS-Reichstheatertagung

Bochum, 18. April

Bei seiner Schlussansprache auf der Reichstheatertagung der Hitler-Jugend am Sonntag umrahmt Obergebietsführer Gerff noch einmal die Aufgaben des nationalsozialistischen Künstlers und unerler dreiwöchigen Theater. Er schloß mit einem leidenschaftlichen Appell für die erzieherische Arbeit und sagte das Ergebnis der Tagung folgendermaßen zusammen: 1. In Zukunft soll täglich eine Reichstheatertagung der Hitler-Jugend stattfinden. 2. Auf dieser Tagung sollen jeweils junge Autoren zur Aufführung kommen. 3. Außerdem sollen vereinigt Gebietstheater tagungen stattfinden. 4. Eine Arbeitsgemeinschaft junger Autoren wird geschaffen, die alle im Theaterleben stehenden Mitglieder der Hitler-Jugend umschließt. 5. Sofort sollen überall, wo sich Theater finden, Verbindungsleute zur Reichstheaterkammer ernannt werden. 6. Sofort wird eine Arbeitsgemeinschaft für Nachwuchsausbildung geschaffen mit einer Arbeitsstelle zunächst für ein Jahr. 7. Überall soll eine starke Bewegung für das Theater einsetzen, jedoch ohne organisatorischen Zwang. 8. Ein Aufbruch sei demnächst an alle schöpferischen Kräfte in der Hitler-Jugend zur Schaffung von Lustspielen und Zeitfakten ergehen. 9. Es sollen Vorbereitungen getroffen werden für ein Reichswanderebühne der Hitler-Jugend. 10. Die Frage des „Theaters der Jugend“ in Berlin soll überprüft werden, auch der Spielplatzgestaltung soll größte Fürsorge zu- gewandt werden.

## Bolschewistisches U-Boot

-pl. Lissabon, 18. April

In der Hafeneinfahrt von Santar, der an der baskischen Küste liegt ein U-Boot der spanischen Bolschewisten auf eine von ihnen selbst ausgelegte Mine und sank mit der gesamten Besatzung. Einzelheiten werden von den Bolschewisten nicht verheimlicht.

Von den Fronten werden vereinigte bolschewistische Angriffe auf die Stellungen der spanischen Nationaltruppen gemeldet, die durchwegs abgewiesen werden konnten. Im Abschnitt Teruel konnten drei feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen werden.

Der argentinische Kreuzer „Zucuman“ ist den ersten Transporthilfe von 125 Flüchtlingen aus Madrid, die in der argentinischen Botschaft untergebracht waren, nach Marokko gebracht. Weitere 1000 Flüchtlinge harrten dort noch des Abtransports. Sie sind seit acht Monaten eingekerkert und erdulden Lebensmittel nur durch diplomatische Kanäle aus Marokko. Die meisten Flüchtlinge sind südamerikanischer Staatsangehörigkeit und kehren nun, nachdem sie alles verloren haben, wieder in ihre Heimat zurück.

## Als Adolf Hitler auf der Schulbank saß

Linzer Schulkameraden des Führers erzählen

In England ist ein auch von mehreren anderen ausländischen Verlagen veröffentlichtes Buch erschienen: „Germany's Hitler“ („Deutschlands Hitler“) von Heinz A. Prinz, das viel Beachtung gefunden hat. In deutscher Sprache erschien es im „Wiking“-Verlag, Berlin. Wir bringen hieraus die folgende Episode aus Hitlers früherer Jugendzeit.

In der Absicht, aus erster Quelle etwas über Hitlers Schulzeit zu erfahren, fuhr ich nach Linz, wo er die Realschule besucht hatte. Ich traf dort eine Reihe von seinen früheren Schulkameraden. Es war nicht leicht, diese aufzufinden; denn die meisten seiner Mitschüler sind heute natürlich in alle Winde gestreut.

„Ich kenne ihn“, erzählte einer von ihnen, „im Jahre 1901 hier in der Realschule kennen. Wir waren 32 Schüler in der Klasse, fast alle gleichen Alters.“

Hitler mochte nicht in Linz selbst, sondern ganz in der Nähe in einem Ort namens Leonding. Er sah irgendwo in der Umgegend der Schule zu Mittag und ging in der Regel gleich nach dem Nachmittagsunterricht nach Hause.

Wir konnten ihn alle sehr gut leiden, so wohl in der Schule als auch beim Spielen. Er war eigentlich nicht härter als wir anderen, aber sehr unternehmend. Er hatte „Schmeiß“. Er war kein Hiptopf und doch ein gewisser Draufgänger als die meisten anderen. Er vereinte in sich zwei extreme Charaktereigenschaften, die man nicht oft beisammen findet. Er war ein ruhiger Fanatiker. Die ganze Klasse betrachtete ihn als ihren Anführer.

Seine liebsten Unterrichtsfächer waren Geschichte, Geographie und Deutsch. Der Geschichtslehrer war oft erstaunt über Hitlers großes Auffassungsvermögen. Unser Deutschlehrer war Dr. Huemer. Er ließ Hitler mit besonderer Vorliebe wiederholen, d. h. irgend etwas wurde uns vorgelesen, und dann mußte es einer der Jungen mit eigenen Worten nach- erzählen. Hitlers Wiederholung war in der Regel ein gut Teil unterhaltsamer als das Original.

Hitler war auch gut im Turnen. Er war während seiner ganzen Schulzeit Vorkämpfer unserer Klasse.

Eigentlich kümmerte er sich weniger darum, was er erlernen sollte, sondern nur um das, was er lernen wollte. Halten wir gerade einen Unterrichtsstoff, der ihn nicht interessierte, so las er wohl auch den „Lederstrumpf“ oder ähnliche Bücher. In Fächern, die er liebte, wie z. B. Geschichte, zeigte er aber die größte Aufmerksamkeit.

Unsere Schlächten kämpften wir untereinander in unseren Jagdgründen in den Donau-Auen aus. Hier war Hitler in seinem Element. Es konnte ihm nicht heiß genug zugehen, und man sah ihn immer dort, wo der Gegner am stärksten war. Er geriet dabei immer in großes Feuer.

Hitler legte, wie die meisten von uns, sehr viel Wert darauf, als Deutscher zu gelten. Je stärker die Maßnahmen der Regierung waren, um diese nationalen Regungen zu bekämpfen, um so verbissener hielten wir aus. Bis in den März war für uns der große Nationalheld. Die österreichischen Behörden hielten ihn natürlich nicht in gutem Andenken.

Hitler besuchte unsere Realschule vier Jahre lang, bis er plötzlich krank wurde. Zu

meinem Bedauern habe ich dann nichts mehr von ihm gehört. Erst nach vielen Jahren begegnete mir wieder sein Name in den Zeitungen. Es war damals zu lesen, daß er sich in München mit Politik abgab.

Ich sah ihn wieder im Jahre 1926. Damals ging ich zu seiner Wohnung, und er war sehr erfreut, vom alten Linz zu hören. Er lud mich ein, ihn hier und da zu besuchen. Ich habe dies auch einige Male getan, und er war immer sehr freundlich zu mir, immer der alte Schulkamerad.

Ich wurde auch noch mit einem anderen Kameraden von der Linzer Realschule bekannt, der im allgemeinen daselbe über Adolf Hitler zu erzählen wußte. Eine interessante Einzelheit fügte er aber hinzu.

Für kurze Zeit wohnte Hitler damals bei einer alten Bürgerstrolch. Diese erzählte mir, wie der Junge immer Kerzen gekauft habe und sie sich nicht vorstellen konnte, wozu er bei Nacht immer Licht brauche. Bei einer Gelegenheit überraschte sie ihn und fand ihn über Karten gebeugt, sehr geschäftig darauf mit Farbstiften herumzeichnend. Sie fragte ihn, was um alles in der Welt er da mache. Hitler blickte aber nur aus und sagte: „Karten studieren.“

Dieser Schulkamerad zeigte mir als einen besonderen Schatz ein Aquarell, das er selbst als Junge einmal begonnen und das Hitler für ihn fertig gemalt hatte. Man sah darauf eine malerische kleine Wähe in den Bergen, und es war leicht festzustellen, wo der eine Künstler aufgehört und der andere begonnen hatte. „Hitler war unser bester Zeichner“, sagte er. „Er wandte bei seiner Malerei Farbtöne an, die uns anderen niemals gelangen, und stellte die Gegenstände so lebenswahr dar, daß wir alle erstaunt waren.“

Ich bejahte Leonding in Begleitung dieser beiden Jugendfreunde Adolf Hitlers. Wir gingen dieselbe Straße, die er vier Jahre lang täglich hin und her zurückgelegt hatte, einen grünen Aufstieg mit seiner Büchern und Bleistiften auf dem Rücken. In Leonding trafen wir einen dritten Schulkameraden des jungen Adolf.

„Manchmal gingen wir miteinander auf die Apfelbäume“, erzählte er, „wie es die Kinder hier herum zu tun pflegen. Ich erinnere mich, daß Hitler niemals zu essen begann, bevor jeder andere auch einen Apfel hatte. Sonst teilte er den eigenen mit den Kameraden. Manchmal sah er auf der Kirchhofmauer und betrachtete unverwandt die Sterne. Niemand kümmerte sich um ihn, der in den nächtlichen Himmel Oesterreichs hinausblickte.“

Rehren wie zu Hitlers Vaterhaus zurück. Dort löste sich die Spannung wegen Adolfs Verurteilung und Zukunft mit tragischer Möglichkeit. Der frühe Tod des Vaters, der am 5. Januar 1903 am Herzschlag starb, und das Hinscheiden der Mutter, die dem Gatten am 21. Dezember 1908 nachfolgte, stellte Adolf Hitler vor schwere Aufgaben hinsichtlich seines großen Lebenswunsches, Maler und Zeichner zu werden. Aber trotz der materiellen Schwierigkeiten war er keinen Augenblick unglücklich, was er zu tun hatte.

Er ging nach Wien, um dort Kunst- schüler zu werden und in die romantischen und abenteuerlichen Reihen jener einzutreten, die zu jeder Zeit zufrieden waren, von einem harten Stück Brot zu leben, aufrechterhalten von ihrem Idealismus und der herrlichen Kameradschaft ihrer Mitstudenten, ebenso begeistert und ebenso arm wie sie selbst.





# Tagung des Südwestdeutschen Kanalvereins

Heilbronn, 18. April.

Der diesjährige Tagung des Südwestdeutschen Kanalvereins, die am Samstag im altherwürdigen Rathaus der ehemaligen Freien Reichsstadt Heilbronn stattfand, kam eine für die gesamte deutsche Wirtschaft und Verkehrspolitik überragende Bedeutung zu. An vorderster Stelle waren die beiden Reichsstatthalter in Bayern und Württemberg, General Ritter von Epp und Gauleiter Wilhelm Murr erschienen, die bei ihrem Eintreffen von den spazierenden Formationen der Bewegung und dem Vorsitzenden des Südwestdeutschen Kanalvereins, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, vor der großen Freitreppe des Rathauses herzlich begrüßt wurden.

Der Tagung voraus ging eine kurze Mitgliederbesprechung, in der interne Angelegenheiten des Verbandes besprochen wurden. Hieraus wurde in die eigentliche, im reichsdeutschen Nationalkongresssaal unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Strölin stehende Tagung eingetreten. Er nahm das Wort zu seinem Bericht „über den derzeitigen Stand und die Aussichten der Wasserstraßenpläne des Südwestdeutschen Kanalvereins“ und stellte seinen Ausführungen einen Überblick über die Wasserstraßenpläne des Südwestdeutschen Kanalvereins vor. Die bekanntlich auf die Herstellung einer leistungsfähigen Großschiffahrtsstraße vom Rhein über den Neckar zur Donau abzuhenden, er schilderte die günstige Verkehrsentwicklung auf der im Jahre 1936 fertiggestellten ersten Teilstrecke von Mannheim bis Heilbronn. Der frühere Jahresdurchschnitt von 300 000 Tonnen wird sich trotz der noch bestehenden Tarifschwierigkeiten auf fast 1 1/2 Millionen Tonnen jährlich erhöhen. Diese Zahlen bestätigen die Richtigkeit der früher angestellten Berechnungen. Für den zukünftigen Gesamtverkehr bis Stuttgart-Blöchingen ist daher mit fast 3 Millionen Tonnen zu rechnen. Der Gesamtverkehr wäre noch erheblich höher, wenn dem Neckarkanal die gleichen Tarifvergünstigungen gewährt würden wie den Rhein- und Mainkanal. Dieses Ziel müsse unbedingt erreicht werden.

Die Verhältnisse, wie sie vor allem durch die verkehrsmässige Lage der württ. Wirtschaft im Neckargebiet und durch die Notwendigkeit einer gesteigerten Rohstoffversorgung gegeben sind, erfordern jedoch einen weiteren Ausbau der Strecke oberhalb von Heilbronn. Der württ. Regierung wird daher der Wunsch übermittelt, wegen der weitern Durchführung des Bauprogramms mit dem Reichsverkehrsministerium in Verbindung zu treten und entsprechende Verhandlungen einzuleiten. Es sei im Interesse der Gesamtplanung dringend zu wünschen, daß alle Verhandlungen zu einer Einigung über die rasche Fortsetzung der Neckarkanalisierung führen und daß noch in diesem Jahre mit dem Bau der nächsten größeren Etappe oberhalb von Heilbronn bei Lauffen begonnen wird.

Oberbürgermeister Dr. Strölin besuchte sich lebhaft mit der Oberen Donau von Ulm bis Regensburg. Die vom Reichsverkehrsministerium angeordnete Planung der Wasserstraße werde etwa 1 bis 2 Jahre in Anspruch nehmen. Um dem notleidenden Gebiet der Oberen Donau aber jetzt schon praktische Hilfe angedeihen zu lassen, ist beab-

sichtigt, den Ausbau eines Teiles der vorhandenen Wasserkraft in die Wege zu leiten.

Hierauf sprach Hafendirektor Hoffbauer-Duisburg über „Die Beziehungen des rheinischen Wirtschaftsgebietes zu Süddeutschland über den Neckarkanal“. Ausgehend von einer Schilderung der Verkehrslage Süddeutschlands und der Struktur, namentlich der württembergischen Wirtschaft, zeigt der Vortragende, daß die Lage Württembergs weit ab der Seehäfen und der Kohstoffquellen zwangsläufig zum Bau des Neckarkanals geführt hat. Die Bedeutung des Kanals für die deutsche Wirtschaft wird besonders mit dem Hinweis auf den außerordentlichen Anteil Württembergs an der Fertigwarenausfuhr unterstrichen. Der der Wirtschaft aus dem Neckarverkehr entstehende Nutzen wird nach überschlägigen Schätzungen aus dem Kanal bis Heilbronn mit 5 Millionen RM. und aus der Fertigstellung bis Blöchingen mit über 8 Millionen RM. jährlich veranschlagt. Daß eine steigende Entwicklung der Gütermengen vorausgehen werden kann, zeigt der steigende Brennstoffverbrauch in Württemberg. Es ist daher selbstverständlich, daß die Wirtschaft darauf drängt, daß die Fortsetzung der Neckarkanalisierung bis Blöchingen baldmöglichst abgeschlossen wird. Der Vortragende schlägt vor, die noch nicht fertiggestellte Strecke von Heilbronn bis Stuttgart zu überbrücken durch eine großzügige Senkung der Schiffahrtsabgaben, etwa wie sie für den Dortmund-Emskanal eingeführt ist. Darüber hinaus hält er die Eingliederung der Neckarkanalanlagen in den Kohlenumschlagstarif für notwendig, wie ihn die Reichsbahn des Rhein- und Mainhafens bereits zugeordnet hat.

Weiter hielt der bekannte saarländische Industrielle, Kommerzienrat Röhling-Saarbrücken, einen Vortrag über „Das Saargebiet und der süddeutsche Mittellandkanal Saar-Main-Neckar-Donau“. Er begründet die Forderung nach einer Wasserstraßen-Verbindung von der Saar zum Rhein und seinen Nebenflüssen mit der Grenzlage und Rolle des Saargebietes. Mit dem Ausbau der Anfahrtsstrecke vom Rhein über den Neckar zur Donau erhöhe sich für das Saargebiet und seine Erzeugnisse ein neuer Weg zu seinen früheren Abfahrtsgebieten in Württemberg und Südbayern bis hinunter in die Donaustaaten. Der geplante Saar-Weiß-Neckar-Eis auch für die Erzeugung des Saargebietes von größter Bedeutung. Man müsse mindestens die Voraussetzungen schaffen, daß die Güter der Grenzmarkt so befördert werden, daß im Erzeugungsgebiet die Bevölkerung Arbeit und Brot behalten kann.

Der geschäftliche Teil der Tagung wurde mit Schlussworten des Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Strölin, abgeschlossen, der u. a. ausführte:

Aus den heutigen Berichten ergibt sich im besonderen die Aufgabe: Zusammenfassung und Zusammenarbeit der im süddeutschen Raum an dessen zukünftiger Lebensader, dem süddeutschen Mittellandkanal, schaffenden Kräfte. Diese Kräfte an der Saar, am Rhein, am Neckar und an der Donau können in ihrem Zusammenwirken über Ländergrenzen hinweg das schöne Beispiel einer volks- und

namensmäßigen Gemeinschaftsarbeit geben. Oberbürgermeister Dr. Strölin wird deshalb den Verbänden, die an der Planung des süddeutschen Mittellandkanals beteiligt sind, den Vorschlag machen, sich zu einer Arbeitsgemeinschaft Saar-Rhein-Neckar-Donau zusammenzuschließen. Das Ziel muß sein, durch Eingliederung ihrer regionalen Aufgaben in den großen Plan der süddeutschen West-Ost-Wasserstraße das Gelingen dieses staatspolitisch bedeutsamen Werkes gegenseitig nach Kräften zu fördern.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Ratskeller fand am Nachmittag eine Besichtigung des neuen Heilbronner Hafens (Lände) unter fachkundiger Führung statt. Die Tagung wurde geschlossen mit einem auf dem Wartberg durch die Stadt Heilbronn gegebenen Empfang.

## Politik und Arbeiter

Reichsstatthalter Murr zu den Kameraden der Daimler-Benz AG Unterürkheim, 18. April.

Am Freitag sprach Reichsstatthalter und Gauleiter Murr vor den verammelten Vertrauensräten, DNF-Warten, Abteilungsleitern und Leitern der Daimler-Benz-AG, Werk Unterürkheim, im Rahmen eines Werksempfangs.

In seinen Ausführungen betonte er in erster Linie die Notwendigkeit, daß die Führung eines Volkes in ihren Erkenntnissen auf das Verständnis jedes einzelnen Volksgenossen rechnen muß. Die Einheit und Harmonie von Führung und Volk ist in erster Linie bei Völkern in exponierter Weltlage eine Voraussetzung der völkischen und politischen Selbstbehauptung.

Daraus entwickelte der Gauleiter die Grundzüge einer wahrhaft großen Politik, die das Leben des Volkes und seine Würzeln umfaßt, die sachlich und nüchtern und im Verstande des gesteckten Zieles von großer Leidenschaft erfüllt ist.

Dieses Ziel muß immer die Garantie sein, das Dasein eines Volkes zu sichern. Wer die naturgegebenen Gesetze nicht achtet, verläßt, so wie alle die politischen Kräfte und Ideologen vergangener Zeit verlagert haben. Der Führer hat die unabänderlichen Gesetze erkannt, im Parteiprogramm festgelegt und in seiner Volkführung zur Grundlage gemacht.

Der Erfolg nationalsozialistischer Politik liegt darin verankert. Das Vertrauen ist dabei jedoch eine genau so entscheidende Kraft und die Planmäßigkeit des politischen Willens muß das ganze Volk durchdringen. So wird jede Handlung des Führers zugleich durch jeden einzelnen Volksgenossen getragen.

In diesem Zusammenhang sprach Reichsstatthalter Murr in klaren Sätzen von den tragenden Momenten der Erziehung der Jugend zum Geist der Bewegung zur Gemeinschaft und zum politischen Verständnis. Die Arbeit der Hitler-Jugend, so sagte der Gauleiter, hat im Rahmen der Gemeinschaftserziehung der Partei eine große Verpflichtung. Sind wir ein völkisches Volk, dann ist unser Dasein garantiert aus der inneren Einheit und Stärke; darin liegt Unsterblichkeit. Aber jeder Einzelne muß sich in den Kleinteilen des alltäglichen Lebens für die nationalsozialistische Haltung der Kameradschaft und der Geschlossenheit entscheiden. Hierin liegt die Prüfung der Reife und des Charakters eines Volkes. Harte Zeiten vermag es mit der Gelassenheit seiner Kraft zu überwinden.

So sprach der Gauleiter zu den Herren der Arbeitskammeraden und nach ihnen ausle-

die große politische Richtung und Grundhaltung, die in der Menschenführung Geleitet und Maß ist, das politische Wollen voranzuhend, geleitet im Vertrauen und in der Kameradschaft.

Hg. Weinmahr von der DNF, hielt eine kurze Ansprache. Betriebsführer Direktor Dr. Kiffel dankte Reichsstatthalter und Gauleiter Murr. In Begleitung des Reichsstatthalters waren Gauleitungsführer Dr. Klett und Gauobmann der DNF, Schullz.

## Sommerfrische für die ganze Jugend

Die Erholung soll nicht Begünstigten vorbehalten bleiben

Sommerfrische war früher ein Wort, das nur für Leute mit einem dicken Geldbeutel geprägt schien. Beim kleinen Mann des Volkes weckte es eine Ahnung von fernem Waldern, von der See und blauem Himmel, wo Menschen sich erholten, die es keiner Meinung nach gar nicht nötig hatten. Wie konnte er an Sommerfrische denken, wo ein Tag sechs, acht, zehn oder noch mehr Mark kostete? Und seine Kinder? Sie mußten froh sein, wenn sie im Krankheitsfall freie ärztliche Behandlung und Krankenhaus bekamen. Und heute? Fahren alljährlich Millionen deutscher Kinder durchs ganze Reich und wandern durch andere Gauen. In der Höhe, in den Alpen, an der See und am Rhein, überall das selbe Bild: fahrende Jugend mit wehenden Wimpeln und leuchtenden Augen. Kinder, von Kraft und Gesundheit strotzend. Jungen und Mädchen, die Wind und Wetter trotzen.

Siebeneinhalb Millionen Uebernachtungen wurden letztes Jahr in den deutschen Jugendherbergen gezählt. Was könnte deutlicher die Größe dieses sozialistischen Werkes hervorheben als diese Zahl? Sie besagt uns, daß die Jugendherbergen zu einem unentbehrlichen Bestandteil der deutschen Volksgesundheit geworden sind. Nur die billigen Uebernachtungs- und Verpflegungssätze der Jugendherbergen ermöglichen es der gesamten deutschen Jugend, ohne Rücksicht auf die Größe des Geldbeutels zu wandern. Man frage sich mal: was würden diese Sommerfahrten unserer Jungen und Mädchen kosten, wenn es keine Jugendherbergen gäbe, wenn Gasthäuser und Ferienheime in Anspruch genommen werden müßten? Die Fahrten würden so teuer kommen, daß unsere Jugend eben zu Hause bleiben müßte.

Wenn der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen zweitausend weitere Jugendherbergen bauen will, so erfüllt er damit den Wunsch jeder Mutter und jedes Vaters: alle deutschen Kinder teilhaben zu lassen an der Schönheit deutschen Landes, alle einmal im Jahre in die Sommerfrische zu schicken. Jeder gebe einen Baustein zu diesem Werk und trage am Samstag und Sonntag die Kirchsblüte und die Adlerplattete!

## Humor

„Frau Krute, Sie können mir ruhig Ihre Tochter anvertrauen. Denn wenn mir wirklich etwas passieren sollte, habe ich eine beträchtlich hohe Lebensversicherung abgeschlossen.“  
„Das ist ja alles schön und gut, aber wer garantiert mir, daß Ihnen mal etwas zustößt?“

Marie hat das neueste Abendkleid ihrer Protogebirgin zum Ball angezogen.

„So etwas ist doch wirklich unerhört“, schimpft die Frau, als sie dahinter kommt. „Haben Sie sich denn nicht geschämt?“  
„Und wie. Ich konnte ja nicht wissen, daß es so tief ausgeschnitten ist.“

# Toni Zaggler

von Hans Kraft

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Ranz, München 38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er meint auch nicht, als sich am dritten Tag der Trauerzug vom Haus zum Kirchhof bewegt. Nein, still, mit gekrümmter Stirne geht er neben der gebeugten Mutter. Graf Druggstein geht auf der anderen Seite der Zagglerin. Während des ganzen Weges hat Toni seinen Blick von dem braunen Sarg getan, den vier Holzleute vor ihm hertragen. Auch auf dem Friedhof blickt er nirgends anders hin, bis man den Sarg in die Erde senkt.

Drei Schuß donnern vom Schloßberg herunter, wo man einen Boller aufgestellt hat, und zwei Fahnen senken sich über das offene Grab zu Ehren des tapferen Soldaten, der innerhalb Jahre fürs Vaterland seine Pflicht getan hat.

Als alles vorüber ist, kehrt Toni still nach Hause. Daheim reißt er die Fenster auf, daß der dumme Geruch hinausfliehe. Dann zerrt er den schwarzen Rock herunter und verwandelt sich wieder in einen Jäger.

Wenige Minuten später tritt er fertig, mit Büchse, Fernglas und Bergstock unter die Türe.

„Du siehst Graf Druggstein vor ihm.“  
„Du willst auf den Berg?“

„Ja, Herr Graf! Jetzt rast ich nimmer, bis ich den Lumpen hab. Ich weiß bestimmt, daß nur der Bartl meinen Vater verschafft hat. Und das zahl ich ihm heim.“

„Rein, Toni, du bleibst heute daheim.“  
Toni stampft mit dem Fuß.

„Ich kann net, Herr Graf.“  
„Und wenn ich dem Jagdgehilfen Toni Zaggler den dienstlichen Befehl geb?“

„Dann muß ich mich fügen, Herr Graf. Aber ich weiß, daß der Bartl sein Handwerk net aufgibt...“

„Er soll uns nicht auskommen. Nur für heut bist du zu aufgeregt und würdest vielleicht die nötige Vorsicht außer acht lassen.“

Toni schiebt trotz der Unterlippe vor.

„Kann ich dann morgen gehn?“

„Wenn du unbedingt willst. Sonst hab ich mir gedacht, du könntest jetzt ein paar Wochen Urlaub nehmen. Morgen kommt ein neuer Gehilfe, der kann inzwischen dein Revier übernehmen.“

„Soll der den Bartl überführn? Herr Graf!“ Tonis Stimme wird beinahe lebend. „Bis vier Nächte hab ich wegen dem Lumpen net geschlafen. Tag und Nacht hab ich keine Ruh g'habt und bin hinter ihm her. Und jetzt, weil er mir in die Hand fallen muß, jetzt will der Herr Graf einen anderen für mich hinschicken...“

„Rein, Toni, das will ich nicht. Wenn du unbedingt hinauswilst, ich habe nichts dagegen. Geh meinetwegen morgen früh. Am Nachmittag komm ich dann mit dem neuen Gehilfen in die Luisenhütte. Bis dahin, behüt dich Gott!“

Die Zagglerin kommt mit den Verwandten die Straße herauf. Toni geht ins Haus zurück, kreist die Kurze wieder ab und zwängt sich in den schwarzen Anzug.

## Die schwarze Mirl.

Ueber den östlichen Gipfeln beginnt sich der Himmel schon zu lichten, als Toni leise und vorsichtig, um die Mutter nicht zu wecken, das Haus verläßt.

Der Wald liegt in tiefem Schweigen. Man hört nur das Plätschern eines Bergwassers, das die Steine umspült und hurtig talwärts rinnt.

Eine Stunde ist er schon gewandert, da kommen ihm leichte Nebelschleier entgegen. In der Frühe rauchen die Bergwasser. Das ist ein Zeichen für einen schönen Tag. In den zehenden Dämpfen wandert Toni dahin, bis er im steilen Laßschensfeld einen Rafenbündel erreicht. Dort setzt er sich nieder und macht sich seinen Plan zurecht.

Die Nacht, in der er mit seinem Vater zusammengestoßen war, hat Toni zu einem anderen Menschen ge-

macht. Um die Mundwinkel hat sich ein ganz feiner Zug eingegraben, so wie ihn das Leid in junge Gesichter meißelt. Sein Blick hat sich verschärft und zuweilen ist in seinen dunklen Augen ein seltsames Glänzen und Flimmern.

Scharf bläst der Wind von den Felsen. Der Nebel kräuselt sich um die Büsche und flattert hoch. Die Schleier reifen entzwei und Toni sieht unter sich eine leuchtende Matte, auf der sich buntschneidige Klöße erheben und zu grasen beginnen. Es ist die Lärchenalm, in der die schwarze Mirl haust. Die Mirl selbst ist ein wenig versteckt hinter einem Büdel. Man sieht nur die Hälfte der vorderen Front; einen Tisch, eine Bank, auf der eine Reihe Milchbübel liegen.

Nicht lange dauert es, dann klappert unten ein Riegel und Mirl kommt heraus.

Blitzschnell duckt sich Toni hinter einen Laßschensbüschel, nimmt das Fernglas zur Hand und beobachtet sie.

Mirl hebt die Arme und läßt sie dann langsam wieder sinken, es ist eine rätselvolle, fast unverständliche Gebärde. Es liegt eine gewisse Hilflosigkeit in der Bewegung. Jetzt wendet sie sich um und nimmt das Seiltuch und einen Milchbübel von der Bank. Dann ruft sie den Klößen — eine dunkle, klangvolle Stimme.

Toni läßt das Glas sinken und schüttelt den Kopf. Er kann es nicht verstehen, daß ein solches Dirndl die Geliebte eines Bagabunden, wie es der Bartl ist, sein kann. Langsam geht er zur Mirl hinunter.

Bei seinem Eintritt steht Mirl gerade vor einem halbblinden Spiegelscherben und richtet ihr Haar. Sie erschrickt ein wenig, wie ein Tier, das viel gejagt worden ist. Es läuft eine Bewegung über ihre dunklen Augenbrauen, nur für Sekunden, dann lacht sie.

„Schau, schau. Ein ganz seltener B'such.“  
„Wunderl's dich?“

Sie blickt ihn mit ihren Feueraugen lange an, wendet sich dann ab und sagt: „Ja, von dir wunderl's mich.“

„Ist erlaubt, daß ich ein bißl rauf?“ fragt der Jäger und legt das Gewehr auf die Bank.

(Fortsetzung folgt.)





# Aus Stadt und Land

Magold, den 20. April 1937

Die Welt durchwandernd, fand ich allerwärts: Kein Herz kann lieben wie ein Mutterherz.

## Im Prüfungsjahr 1935/36 erteilte ärztliche Beschlüsse

Im Prüfungsjahr 1935/36 wurden u. a. nachstehende Kandidaten der Medizin die Befähigung als Arzt erteilt:  
Gorenberger Theodora von Zwergenbergr; Körner, Gertrud, von Calmbach; Riehm, Wilhelm, von Herrenberg.

## Dienstnachrichten

Der Herr Kultminister hat den Oberlehrer Moser in Gärtringen Kr. Herrenberg nach Baihingen a. N. und dem Hauptlehrer Fingertele in Hallwangen Kreis Freudenstadt nach Stuttgart versetzt.

## Dienstveränderungen

Die Bewerber um eine Lehrstelle an der Volkshochschule in Calw (Gelegenheit zur Übernahme des Organisations- und Chordirigentenendienstes, Befähigung für die Erteilung von Berufsunterricht erwünscht) haben sich bis zum 8. Mai bei der Ministerialabteilung für die Volkshochschulen zu melden.

## Des Führers Geburtstag

Adolf Hitler hat selbst einmal gesagt: Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachstum unserer Straßen, ich messe ihn nicht an unserer neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren Brücken, die wir bauen, und auch nicht an unseren Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges unserer Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn sie wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen wird. — Deshalb ist es wohl das schönste Symbol unseres Dankes an den Führer, daß an seinem Geburtstag die Scharen der Jungen und Mädchen in seine Jugendorganisationen hineinrücken, um ihre jungen Kräfte zu stärken, zu ihrem Dienst und Einsatz für das Vaterland bereit, daß sie sich um ihn scharen in stolzer Einheit, der ihnen als der kommenden Generation eine sonnigere und schönere Zukunft bereiten will. Und so war auch die „Woche der Pimpfe und Jungmädels“ in diesem Jahr ein voller Erfolg. Alle Jugend dem Führer! Das war die Lösung und ihre Erfüllung mag ihm das schönste Geburtstagsgeschenk sein. Wir aber wollen darüber hinaus auch das andere sehen: die wachsenden Straßen, die neuen Fabriken, die Divisionen, den Kampf um Rohstofffreiheit und Sicherung unseres nationalen Lebens in Politik, Wirtschaft und Erziehung durch unser Volksgesetz. — Fahnen wehen. Die Jugend marschieren. Es herrscht gehobene Stimmung wie an einem Festtag. Ein Volk steht zu seinem Führer.

## NSDAP Ortsgruppe Magold Geburtstag des Führers

Heute abend 19.30 Uhr trafen sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe und des Kreisstabes, sowie die SA, vor dem Haus der NSDAP, an folgende Reihenabordnung nehmen daran teil: Pol. Leiter, SA, SAH, DAF, Amt für Beamte, Kriegerehrenabteilung, SA.

Ab 21.15 Uhr findet im Saalbau zum Löwen Vereinerung der Pol. Leiter statt mit einer Ansprache des Kreisleiters. Anschließend Reichsjugend vom Königlichen Platz aus München. Nach der Vereinerung feiern wir gemeinsam den Geburtstag unseres Führers.

Zu dieser Gemeinschaftsfeier wird die gesamte Einwohnerschaft herzlich eingeladen. Die Stadtkapelle und die SA wird mit dem Abend verschönern.

Der Ortsgruppenleiter.

## Verpflichtung des Jahrgangs 1927

Außer den 79 Jungen und 46 Mädchen des Jahrgangs 1927 von Magold und Hilsenhäusern war der ganze Standort Magold des Jungvolks und der Jungmädels im Traubensaal mit Fahnen und Wimpeln angetreten. In bewundernswürdiger Disziplin und Ruhe hörte sich die Jugend die durch Radio übertragene Rede des Reichsjugendführers Balduw von Schirach an. Hierauf sagte Führerführer Herrmann an den Neuzutretenden begeisterungsfähige Worte und dann sprachen sie ihm ihr feierliches Gelöbnis gemeinsam nach. Durch Handföhlen verpflichtete Ja. Herrmann jeden einzelnen der neuen Pimpfe; bei den Jungmädels geschah dies durch die SA-Kreisführerin Vilo Götz.

Ortsgruppenleiter Ratzsch begrüßte die jüngste Gefolgschaft des Führers namens der Partei und beglückwünschte sie zur Erfüllung ihres höchsten Wunsches. Der Führergruß die deutschen Hymnen und das SA-Lied beschlossen die feierliche Handlung der auch eine Anzahl Eltern und Erzieher beimohten.

## Polizeibericht

Gestern vormittag ereignete sich gegen 8.30 Uhr am Ortsausgang von Eshausen ein Verkehrsunfall, bei dem zwei Personen leicht und ein Pferd schwer verletzt wurden. Der Milchfuhrer Gottfried Braun von Waldorf fuhr mit dem Pferdefuhrwerk der Witwe Stidel von dort von der Sammelstelle in Eshausen kommend nach Kohrdorf zu. Das Pferd, das bei besonderen Anlässen schenkte, ging nun ganz plötzlich in die Straßenmitte und in die Fahrbahn eines von Kohrdorf herkommenden Stuttgarter Parlamentstrafwagens. Letzterer versuchte nach einem Zusammenstoß durch Ausweichen nach links zu vermeiden, fuhr aber notgedrungen in die rechte Seite des Herdes. Dieses brach

dadurch den linken Hinterfuß und wurde unter gleichzeitiger Trennung von dem Milchfuhrwerk auf die Straße geschleudert. Der Fuhrer wurde wegen seiner Verletzungen in das Kreisfrankenhaus Magold eingeliefert, während der Kraftfuhrer mit leichten Verletzungen davonkam. Das Pferd wurde erschossen. Der Tatbestand wurde von der Gendarmerie aufgenommen.

In den letzten Tagen wurden von der Gendarmerie in Hatterbach und in einer benachbarten Stadt 5 Männer festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, die sich an einem schulpflichtigen Mädchen schwer vergangen hatten.

Anfangs April wurden in Sulz hiesigen Kreises einige Kinder von einem Fremden fittlich belästigt. Der Täter konnte inzwischen durch die Gendarmerie in der Person eines auswärtigen Hausierers festgestellt werden.

## Hauptversammlung der Freizeitsinnung

Die am Sonntag in Magold abgehaltene Hauptversammlung leitete der stellv. Obermeister Mitschke-Calm. Nach der Eröffnung hielt Kreispropagandaleiter Kötterkamp eine eindrucksvolle Langemars-Gedenkrede. Der Freizeitsinnung und Kaiser Wilhelm-Altenzeit beschloß sodann das abgelaufene Geschäftsjahr mit der Vertiefung des Protokolls und mit dem Kasienbericht, die beide anerkannt wurden. Der vorgelegte Haushaltsplan wurde nach einer durch die Umgestaltung des Fachschulwesens möglich gewordenen Herabsetzung von der Versammlung genehmigt. In überzeugender Rede sprach V. Kötterkamp über die Haltung des deutschen Menschen im nat.-soz. Staat, mit markigen Worten besonders erklärend, in welcher Weise gerade auch der Freizeitsinnung bei seinem Umgang mit jederlei Volksgenossen alttätlich ein völkerrindische Riffion zu erfüllen habe. Ueber die wichtige Frage der Fachschule wählte Gemeinderat S. a. n. a. d. Magold viel Interessantes zu berichten. Die nun erreichten Verbesserungen wurden mit Freuden begrüßt. Fürs neue Geschäftsjahr wurde dem als Prüfungsmesser abwesenden Obermeister Helbling das volle Vertrauen ausgesprochen. Kreisbandwortsmeister Kaupp freute sich über diese Einmütigkeit und sprach noch über die Kleinarbeit in den Innungen und über die vordringlichste Aufgabe: die Erziehung zum Kameraden.

Kamerad Führer-Liebertell fertigte eine Ovation, Ehrlich-Eshausen einen Herrenbauerschnitt, die von den aufmerksamen Berufskameraden und von Fachobmann Guntber als wirklich brauchbare Leistungen anerkannt wurden. Der stellv. Obermeister Mitschke beschloß die Versammlung mit dem Dank und Gruß an unseren Führer Adolf Hitler.

## Beiträge für den Verkehrs- und Verschönerungsverein 1937

In diesen Tagen wird der Eingang der Beiträge des Verkehrs- und Verschönerungsvereins durchgeführt. In Anbetracht der erheblichen Steigerung des Fremdenverkehrs und der damit verbundenen größeren Aufgaben des Vereins wurde bei den am Fremdenverkehr hauptsächlich interessierten Geschäften eine Erhöhung der Sätze vorgenommen. Jedoch sind die Beiträge in Magold immer noch verhältnismäßig gering im Vergleich zu anderen Luftkurorten. Es wird daher erwartet, daß die Beiträge auch vollbezahlt werden.

## Fremdenverkehrsstatistik für das Winterhalbjahr 1936/37

Die Statistik über den Fremdenverkehr im Winterhalbjahr wurde nunmehr für den Luftkurort Magold fertiggestellt. Sie zeigt folgendes Bild:

Zahl der Fremden 2951. Uebernachtungen 40 888. In der Jugendherberge waren untergebracht 417 Personen mit 438 Uebernachtungen.

Unter diesen Zahlen sind auch die Spanierndeutschen Flüchtlinge inbegriffen. Auf sie entfallen im Winterhalbjahr 1936/37 313 Personen mit 2626 Uebernachtungen. Die Zahl der Uebernachtungen der Spanierndeutschen beträgt in Wirklichkeit 55 348. Da die in den Kurorten sich aufhaltenden Fremden jedoch nur mit den ersten beiden Aufenthaltsmonaten gerechnet werden dürfen, sind nur 2627 Uebernachtungen in der Statistik berücksichtigt worden.

Die Statistik zeigt auch jetzt wieder klar, welche Bedeutung der Fremdenverkehr für Magold hat.

## Der Gerichtshof Calw wird Magold als Gerichtszustelle angegliedert

Seit dem Inkrafttreten der neuen Justizdienstordnung (1. April 1937) bestehen im Landgerichtsbezirk Tübingen 4 Gerichtsstellen und 5 Gerichtszustellen. Die Letzteren waren bisher Gerichtsstellen und sind nunmehr anderen Gerichtsstellen angegliedert. So ist dem Amtsgericht Calw, bei welchem auch nach Durchführung der Neuordnung eine Gerichtsstelle besteht, die leihweise Gerichtsstelle Magold als Gerichtszustelle angegliedert worden. Der Gerichtszustelle

stelle Magold verbleibt noch die Vereinnahmung von Gerichtskostenvorschriften, Geldstrafen und der Verkauf von Gerichtskostenmarken. Auch kann sie Kosten annehmen, die der Gerichtsstelle Calw zur Einziehung überwiesen sind. Ferner ist sie berechtigt, einzelne Verwaltungsausgaben wie Zeugengebühren, die im Anschluß an Termine und Sitzungen auszuzahlen sind, zu leisten. Der ganze übrige Zahlungsverkehr wird von der Gerichtsstelle Calw geregelt.

Die erste württembergische Großausstellung „Frauen am Werk“ der NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk, die einen Querschnitt durch das gesamte heutige Frauenschaffen zeigt und in diesem großartigen Rahmen reichsbedeutend ist, findet statt vom 30. April bis 9. Mai in den Räumen der Gewerbehalle Stuttgart.

## Beurlaubung von Lehrern zum Breslauer Liederfest

Wir werden um Veröffentlichung folgender Bekanntmachung gebeten: Mit Rücksicht darauf, daß das Deutsche Liederfest in Breslau vom Reichspropagandaministerium für „reichsweitig“ erklärt wurde, hat sich der NS-Lehrerbund, Gau Württemberg-Hohenzollern mit Zustimmung des Direkt. Kultministeriums bereit erklärt, solche Lehrer-Dirigenten und Lehrer-Sänger von der Teilnahme an einem Schulungslehrlager in diesem Jahr zu entbinden, sofern sie nachweislich das Breslauer Fest besuchen. In jedem einzelnen Fall haben die in Betracht kommenden Lehrer Beurlaubungsgelände an den NS-Lehrerbund über die Geschäftsstelle des Schwäbischen Sängerbundes einzureichen.



**Heute am Geburtstag des Führers kein Haus ohne die Fahne des neuen Reiches!**

## Dorfbetreuung als nationalsozialistische Aufgabe

Die erste Arbeitstagung der Gaubeauftragten für die Dorfgemeinschaftsarbeit des Amtes „Feierabend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die gemeinsam mit den Landesjugendwarten der Hitler-Jugend und des Reichsnährstandes durchgeführt wurde, hat allen Beteiligten zur Erkenntnis gebracht, daß eine enge Zusammenarbeit aller die Grundlage und die Voraussetzung für das Erreichen des gefestigten Zieles darstellt. Das Ziel aber soll sein: das Dorf wieder auf sich selbst zu stellen! Das bedeutet, daß alle Entscheidungen wieder aus dem Dorfsgeist, aus dem Geiste eines gefunden Volkstums heraus, gefällt werden.

Wie im Großen Kreislauf und Ordnung des Jahres und die Ordnung des menschlichen Lebensablaufs so neugeordnet werden müssen, daß sie dem Wesen unseres Volkes entsprechen, so muß auch das Dorf in seinem äußeren Erscheinungsbild nach dem gleichen Gesetz stehen. Den Mittelpunkt eines jeden Dorfes soll später einmal das Dorfgemeinschaftshaus bilden, in welchem geeignete Räume die Möglichkeit zur geistigen und körperlichen Erziehung bieten werden. Aus solcher Neuordnung des Lebens zum Leben hin wird dann all das entstehen, was die seelischen und biologischen Gefahren des Heute bann und was durch das Wissen um die Einordnung in die völkischen und natürlichen Lebensgesetze als das letzte Ziel unserer weltanschaulichen und politischen Revolution erstrebt wird. Die Gaubeauftragten des Amtes „Feierabend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden nun innerhalb ihrer Gauen, in den Kreisen und Orten Arbeitsgemeinschaften bilden, in denen die sachliche Führung dererigen haben wird, der am meisten leistet.

Tragischer Tod — Beerdigung  
Hatterbach. Die 55 Jahre alte Marie Heller Witwe von hier, nahm auf der Bühne



**Schwarzes Brett**  
Verlautlich Redden werden.

**Partei-Amt mit betreuten Organisationen**

**Deutsche Arbeitsfront**  
Fachgruppe Hausgehilfinnen  
Heute Mittwoch 20 Uhr Heimabend.

**HJ., JV., BDM., JM.**

HJ.-Standort Magold  
Heute abend 19.30 Uhr tritt der Standort zur Ueberweihnungsfeier am Haus der NSDAP an. Es muß unbedingt jeder kommen. Entschuldigungen gibt es heute nicht. Tadellos Sommerdienstanzug.  
Standortführer.

Deutsches Jungvolk, Fühlein 24/126 Magold  
Der Fühlerinanzug steht um 18.30 Uhr vor dem Haus der NSDAP, angezieten, Kleidung Sommerdienstanzug mit Jungenschaftsbluse und Schminke. Unbedingt haben auch die Jungen anzutreten, die in die HJ. überweisen werden. Kleidung: Tadellos Sommerdienstanzug.  
Fühleinführer.

JM-Gruppe 21/126 Standort Magold Eshausen  
Sämtliche Mitglieder sind heute 17.45 Uhr in Uniform am Haus der NSDAP, angezieten. Auch die welche nicht in den BDM. überweisen werden. Ausweise mitbringen!  
JM-Gruppenführer.

Wäsche ab. Dabei kam sie anscheinend dem ungeschützten Scheunenloch zu nahe, so daß sie schließlich abtörzte. — Der nahezu 71 Jahre alte Stewerksbesitzer, Kirchengemeinderat und früherer Gemeinderat Gottlob Wagner wurde am Sonntag unter überaus großer Anteilnahme am hier und auswärts zu Grabe getragen. Am frühen Morgen wurden Kränze niedergelegt, von dem Kirchengemeinderat, Turnverein, Wandverein, von der Belegschaft und der Zimmereiinnung.


Beerdigung von Albert Gutekunst  
Oberjohndorf. Ein überaus zahlreicher Trauergeselle von nah und fern gab am Sonntag dem Seniorchef der Möbelfabrik Gutzutekunst das letzte Geleit. Sechs Arbeiter der Firma trugen den Sarg der übrigen Beerdigungsgesellschaft voran zum Friedhof. Wo Herr Rießelshmidt von passendem Schriftsteller ausgehend, den Entschlafenen als schlichten, heiligen Mann und stillen Dulder in seinem Krankbett gebührend würdigte und der hochwachtig mit Chorale die Trauerfeier war. Die Kranzspenden und Nachrufe zeigten von der allgemeinen Wertschätzung, die den Verstorbenen entgegengebracht wurde. Zwar sei einer Reihe von Jahren schwer leidend, wurde Albert Gutekunst doch die Freude zuteil, die Entwicklung seines Betriebes von einer bedeutenden Schreinererei zur Möbelfabrik, die heute unter der Leitung seiner Söhne etwa 40 Arbeiter beschäftigt, erleben zu dürfen.

Beerdigung  
Kohrdorf. Am Montag Nachmittag trug man den erdenmüde gewordenen Pilger Paulus Friedrich Grießhaber seiner ewigen Heimat zu. Ein sehr großes Grabgeleit aus nah und fern folgte seiner reich mit Kränzen bedekten Bahre, um ihm, der weithin gekannt war, die letzte Ehre zu erweisen. Herr Schrempf sprach am Grabe über das Schriftwort 1. Joh. 5, 12 und sagte ihm ein besonders herzliches Dankeswort, für das 44 Jahre lang getragene Amt des Kirchenpflegers der Verbundene ist vor 55 Jahren nach hier gekommen und hat mit Fleiß, Mühe und Umficht für die Landwirtschaft gewirkt. Sein freundlich-lüdes Wesen gewann ihm sehr bald in der Gemeinde großes Vertrauen. Längere Zeit gehörte er dem Gemeinderat an, dem Darlebenskassenverein ist er als Vorsteher vorangestanden und für die landw. Berufsgenossenschaft war er Ortsvertrauensmann.

Der Fuchs geht um!  
Kohrdorf. Meister Reinede machte in einer der letzten Nächte in einem, leider nicht verschlossenen Entenstall einen Besuch, dem 5 Liter zum Opfer fielen. Vor diesem unerwünschten Schaden Bierbeiner ist darum Vorzicht geboten.

Vom Wäldersberg  
Wildberg. Der frische Westwind am Sonntag ermöglichte längere Flüge und so legte der Segelflieger Reutter-Wildberg seine Segelflieger G-Brüfung mit einem schönen Flug von über 10 Minuten Dauer und der Segelflieger Hausler die Gleitschlepper-Brüfung ab. Den neuen Wälders „Glad ab“ in der Hoffnung, daß diese Sommer noch die von Wildberg gebaute Maschine fertig wird, dann wird es auch möglich sein Ueberlandflüge auszuführen. Und nun wird des Grasschafes wegen leider eine Gause in der Segelfliegerei eintreten müssen.

Der liebste Auerhahn  
Wildbad. Vor acht Tagen und die folgenden Tage hat sich etwas ereignet, das wohl auch in Kreisen alterfahrener Weidmänner kaum erlebt worden ist. Als eine alte Frau von Wildbad auf dem Weg über das Kleinental nach Wildbad war, lag sie ein Auerhahn an. Er war wohl ungewöhnlich lieblich, denn die Frau konnte sich seiner nicht erwehren. Es dazukommende Mädchen konnten den lieblichen Auerhahn nur mittels Steden ortreiben. Noch in den letzten Tagen ist sein ungewöhnliches Treiben des älteren beobachtet worden, so daß ein Gendarmeriewachtmeister vom oberen Entstal, der den Bericht bestätigte, unterwegs war, den tollen Vogel zu photographieren.



**Kommt alle**  
heute abend 19 Uhr zur Ueberführungsfeier der 14jährigen Pimpfe und Sunmädels in die HJ. bezw. in den BDM auf dem Hindenburgplatz  
Magolder Betriebsführer und Lehrherren  
gibt heute abend rechtzeitig frei!







# Kampfzeit-Erlebnisse mit Adolf Hitler

## Württembergische Kampfgefährten berichten über Begegnungen mit dem Führer / Von Hans Dahn, Stuttgart

Jetzt ist der Frieden wieder wohl gekommen, gelüht ist manche Wunde vorger Zeit, doch wird der Kampf nicht von der Welt genommen, solange der Mensch sich ernstem Streben weicht. (J. v. Eichendorff)

Nun sehen Millionen deutscher Männer und Frauen mit heiligem Herzen vor Adolf Hitler. Mit gläubigem, vertrauendem Blick schauen sie auf ihn und alle bringen zu seinem Ehrentag ihre innigsten Glückwünsche. Ein einziges, befreites Volk erhebt seine Hände und inbrünstige Gebete danken ihm. Denn er ist der Führer aus deutscher Not und Zwietracht.

Rudolf Heß sprach einmal über Adolf Hitler: Sichtbar hat die Vorsehung in seinem Leben gewirkt. Nur so ist es zu begreifen, daß dieser Mann heraus aus Hunger und Entbehrung, ohne alle Hilfe, ja im Kampfe mit einer Welt voll mächtiger Gegner aufstieg zum Führer eines der mächtigsten Völker der Erde. Ein Wunder hat sich vollzogen, wie wir in der Geschichte kaum seinesgleichen finden. In der höchsten Not bringt ein Volk einen Mann hervor, dessen es zur Rettung bedarf.

Schast dieses „Dankeopfer“ überreicht, nur damit er wieder die Not ärmerer Volksgenossen lindern kann; Wunden, die das Weimarer System schlug!

Wir waren dabei, wie diese SA-Männer ihre Tische aufstellten und sie gleichsam zu Altären ausschmückten. Zwischen Tüchern, Fahnen und jungem Grün das Bild des Führers. Es stockte der Fuß des eilenden Geschäftsmannes, er trat näher, er sah das Bild, er schrieb seinen Namen in die Liste ein. Wie auch die vielen, vielen andern. Der Bauarbeiter, der müde von der Tagesarbeit heimwärts ging, er kramte in seinen Taschen und gab seine Groschen, Ununterbrochen gaben sie, freudig, die Reihe brach nicht ab an dem Tisch der alten Kameraden, Frauen, die Einkäufe besorgten, hierfür hatten sie noch ein paar kleine Geldstücke übrig. Dann sahen wir, als, fast feierlich, alle Parteigenossen kamen, die von 1926, 1928 und von 1922. Ehrenschleife, daß sie kamen und gaben für ihren Führer!

Das Bild Adolf Hitlers auf diesem einen Opferisch ist ihr größtes Heiligtum. Es trägt die persönliche Unterschrift des Führers. Zwei Kameraden, die in



Das Herz der Jugend gehet dem Führer - der Herr der Führer gebt der Jugend.



Wo immer der Führer auf seinen Fahrten durch Stadt und Land erscheint, jubeln ihm seine Volksgenossen, jung und alt, arm und reich, begeistert zu. (R. v. Frede Archiv)

So groß die Not unseres Volkes, so groß ist der Mann, der kommen mußte, um sie zu meistern. Die Vorsehung gab ihm die Gaben und Kräfte, um die günstigen und ungünstigen Umstände, welche er vorfand und welche im Laufe der Zeit sich entwickelten, zu verwenden zur Erreichung seines Zieles: der Rettung Deutschlands!

In dem Schmelztiegel der Kampfjahre war es auch, als Adolf Hitler mit den Menschen und den Lebensverhältnissen Württembergs zusammentraf. Einige kurze Ausschnitte sollen darüber erzählen:

Die Männer im braunen Ehrenkleid der SA, haben in diesen Tagen in allen Straßen und auf vielen Plätzen der Städte und Dörfer Deutschlands ihre Spendenlisten aufgelegt für das „Dankeopfer der Ration“. Es wird das schönste Geschenk für den Führer sein, wenn ihm seine Gefolgs-

der Kampfzeit für die Stuttgarter Parteigenossen nach München führen, haben es mitgebracht. Rudolf Heß hatte es ihnen gegeben im Auftrage des Führers. Und nun hatten sie es für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Damals! Alle Erinnerungen werden wach. Adolf Hitler war in feineren Jahren, als die NSDAP in Norddeutschland noch unbedeutend war und als noch keine Staatsgeschäfte auf seinen Schultern ruhten, öfters in Stuttgart und anderen schwäbischen Städten. Die Säle der Weidenhaller, der Weidenburg, von Walle, Dinkelacker, Charlottenhof und später die Stadthalle sind oft Zeugen historischer Versammlungen gewesen, wie auch jene ersten Kundgebungen im Ulmer Saalbau, in der Hebronner Harmonie und dann die Riesensammlungen in Schwemning, Reutlingen und wieder in Ulm.

Oftmals waren aber auch württembergische Formationen „drüben“ in Bayern, in Koburg, in München und selbstverständlich auch bei den ersten Parteitagen in Nürnberg.

Das war gerade ein paar Tage vor dem Geburtstag des Führers im Jahre 1923. Die bayerische Regierung sollte im Auftrage der Reichsregierung gegen einige Mitarbeiter Adolf Hitlers vorgehen. Der Führer duldet dies nicht. In aller Eile wurden die nationalsozialistischen Kampforganisationen Bayerns, Württembergs und anderer Länder nach München berufen. Ein ungewisses Schicksal lastete

über der stattlichen Truppe, die an jenem Samstagabend Stuttgart verließ. In Ulm mußte der Zug gewechselt werden, bzw. die Weiterfahrt wurde erst wieder von Neu-Ulm aus angetreten. Durch den regnerischen Apriltag verließ die Fahrt über das Weichfeld ohne irgendwelche Störungen. In München empfing die Stuttgarter ein erbärmlich kaltes Regen. Vor dem Bahnhof standen große Lastwagen und am Steuer - SA-Männer! In eiliger Fahrt durch das Straßengewirr der Innenstadt, dann hinaus, wo die Häuser sich lichten und Gärten und Anlagen Platz machen. Die Frühgänger bleiben stehen und schauen bedenklich den Sturmwindern nach, den wehenden Hakenkreuzbannern, die über den Köpfen flattern. Dann endlich Gewißheit: Reu-Freimann, der alte Übungsplatz der Münchener Garnison. Ein „gewisser“ Hauptmann Gering ordnete hier die inzwischen zu Zehntausenden verammelten Formationen. Stunden um Stunden vergehen, ein qualvolles Warten.

Hitler verhandelt noch immer mit den bayerischen Machthabern. Bis endlich ein Motorradfahrer in rasender Fahrt auf dem Übungsplatz eintrifft. Die bayerische Regierung hat den München des Führers entsprochen. Die Verbände marschieren nach München! - Dann ziehen in endlosen Kolonnen im strömenden Regen die jungen Arbeiter und Studenten, die Soldaten des Weltkrieges, die sich zusammenfanden im Kampf um die Heimat, hinein in die erwartungsvolle, febernde Stadt. Wie ein zündender Funke kommt die Meldung von der Spitze zurück:

Adolf Hitler nimmt den Vor-Seimarsch ab! Palsche Instruktionen der Alten an die Jungen. Die Fahnen fliegen hoch, die müden Glieder bekommen Schwung, die Körper straffen sich. Dort rechts an der Straßenecke steht ein einfaches Auto. Adolf Hitler steht im Wagen. Von seinem Regenmantel träufelt das Wasser, die rechte Hand ist grüßend ausgestreckt. Der Wind hat seine Haare tief über die Stirne gelegt. Mit ernstem Blick mustert er die vorbeiziehenden Reihen, steht in die glühenden, begeisterten Augen seiner Gefolgsleute. Das war der große Augenblick, als wir seine Blide suchten und fanden!

Und nochmals an jenem Tag. Die Formationen waren in den einzelnen Bierhöfen untergebracht. Die Württemberg-beraer hatten Quartier im Bürgerbräukeller, wohin auch Adolf Hitler gekommen war. Jeder war bei ihm und drückte ihm die Hand und war glücklich. Dann kam die Stunde des Abschieds. Am Saalende stellten sich die Schwaben mit ihren beiden Fahnen auf und unter brausenden Beifall marschierten sie durch den Saal. Am Ausgang stand nochmals der Führer, der jedem die Hand drückte. - Das war vor 14 Jahren und doch ist es jedem, der dabei war, als sei es gestern gewesen.

Noch einmal - in späteren Jahren - kam der Führer um die Zeit des 20. April mit den Württembergern zusammen. Nach dem mühevollen Neubeginn fanden sich im

Jahre 1926 die württembergischen Nationalsozialisten zu ihrem ersten Gantag in Stuttgart zusammen. Am Vorabend, dem 17. April, sprach Adolf Hitler im Dunkel- und Wulle-Saalbau und dann am Sonntag nochmals im Wulle-Saal. Der Führer legte damals den Grundstein der neuverstandenen NSDAP in Württemberg. Wieder standen wir ihm gegenüber durften in seinen Augen neue Kraft schöpfen.

Dann folgten die Jahre der Kleinarbeit, der Verfolgung und doch des stetigsten Aufstiegs für Adolf Hitler und seine Mitarbeiter. Gauleiter Murr hatte sein verantwortungsvolles Amt übernommen und stetig stieg die Zahl der Anhänger und Mitarbeiter. Die Führer-Versammlungen vom 7. Dezember 1931, 24. April 1931 und 9. März 1932 waren erhebende Feiertage. Dann kam der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl. Am Nachmittag des 9. April spricht der Führer vor über 30 000 in Schwemninge n und abends dann, als Abschluß des gewolligen zweiten Deutschlandfluges, in der Stuttgarter Stadthalle.

Grandios waren diese Stunden, wie auch der Wahlsieg am anderen Tag. Am Abend, nach der Kundgebung, war der Führer mit Gauleiter Murr und seinen engsten Mitarbeitern zusammen. Er ordnete an, daß nach München telephoniert wird und die Angehörigen seiner Begleitung Nachricht von der Ankunft erhalten.



Das schönste Geburtstagsgeschenk des Führers, das sind die Tausende deutscher Jungen und Mädchen, die am 20. April begeistert zum Dienst in der Hitlerjugend antreten. (R. v. Frede Archiv)

„Ihr werdet dort von euren Angehörigen erwartet!“ Alle springen auf, als der Führer davon sprach und zeigen hinaus auf die nächtlichen, überfüllten Straßen vor dem Hotel. Gewaltig, fast unübersehbar, kam von dort immer der Ruf: „Wir wollen unseren Führer sehen...!“

Das war symbolisch, das ist der Wille, das Bekenntnis und der freudige Wunsch des ganzen deutschen Volkes: Hitler, unser Führer!

Adolf Hitler auf der Kultur-Kundgebung beim Reichsparteitag 1933

